

Arbeiter-Zeitung

Dienstag, 14. Januar 1930
12. Jahrgang, Nummer 11

Verl. ist täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis: wöchentlich 0,60 M., monatlich 2,60 M., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,60 M., unter Streifenband 3,00 M. Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Wilmersdorfer oder deren Raum 12 Pf., Berlin- und Besatzungsbezirke 6 Pf. Redaktionspreis: Die gewöhnliche Wilmersdorfer oder deren Raum im Text 70 Pf. — Schluss der Inseratenannahme: der Haupt-Expedition 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von **Bernhard Schottländer** (März 1920 ermordet)

Haupt-Expedition: Breslau 10, Trebnitzer Str. 80, Tel. 540 39.
Wohn-Expedition: Breslau 544, W-damm: Breslau, Trebnitzer Str. 80, Tel. 239 03, Geschäftszeit der Redaktion von 10-12 Uhr.
Montags bis Freitags von 17-19 Uhr: Filial-Expeditionen:
Wieliczka, Oberstr. 26, Tel. 1085; Oppeln, Oberstr. 11, Tel. 1504;
Ober-Silesien, Amt 6, Tel. 2384, Geschäftszeit 8-12 Uhr; Glatz, Haupt-Expedition Breslau, Geschäftszeit Breslau. — Filial-Expeditionen: Glatz, Haupt-Expedition Breslau, Geschäftszeit Breslau. — Filial-Expeditionen: Glatz, Haupt-Expedition Breslau, Geschäftszeit Breslau.

Republikbeschutzgesetz angenommen

**Im Rechtsausschuss die Terrorparagrafen beschlossen
Der Kaiserparagraph mit den Stimmen der SPD. fallengelassen**

(Eig. Drahtber.) Berlin, 14. Januar. Der Strafrechtsausschuss des Reichstages nahm am 13. Januar in seiner Sitzung nach kurzer Aussprache zunächst die Paragrafen 11 bis 13 des Republikbeschutzgesetzes an. Alle drei enthalten Verschärfungen gegenüber dem alten Republikbeschutzgesetz. § 11 behandelt die Einziehung des Vermögens eines aufgelösten Vereins, § 12 das Verbot jeder organisatorischen Fortführung eines solchen, § 13 die Beschlagnahme von Drucksachen, die gegen die Hochverratsbestimmungen verstoßen. Diese Beschlagnahme kann in Zukunft ohne richterliche Anordnung verhängt werden.

Bei § 14, der vom Verbot periodischer Druckschriften handelt, gab Staatssekretär Zwickert vom Reichsministerium des Innern eine Erklärung ab, daß sich dieser Paragraph im Rahmen der Verfassung halte. Nach weiterer Debatte wurde das Republikbeschutzgesetz, das die Grundlage zum Verbot der SPD. geben soll, vom Ausschuss in erster Lesung angenommen.

Besonders erwähnenswert ist das Verhalten der Sozialfaschisten. Mit ihren Stimmen wurde der Paragraph, der die Beschlagnahme des Vermögens aufgelöster Organisationen zuläßt, angenommen. Da nach der Weimarer Verfassung das Eigentum heilig ist, ist das ein glatter Verfassungsbruch. Aber es ist, wie Genosse Maslowitz zeigte, den Großkapitalisten nie heilig, wenn es sich um Fürstenvermögen und Standesherrrenten handelt.

Nach dem § 12 werden Gefängnis- und Geldstrafe verhängt, wer die Abzeichen eines verbotenen Vereins weiter trägt. — eine Bestimmung, auf Grund deren noch heute, trotz des Ablaufes des alten Republikbeschutzgesetzes rote Frontkämpfer dauernd in die Gefängnisse geworfen werden. Auch die Arbeiter, die nach Auflösung des Vereins „den durch den Verein geschaffenen organisatorischen Zusammenhalt weiter aufrechterhalten“, sollen mit Gefängnis bestraft werden. Wieder ein Schritt gegen die eigene Verfassung der Herren Sozialfaschisten und Demokraten, denn sie raubt den Arbeitern das Recht auf Vereinsfreiheit. Die eigene Verfassung, so führte Genosse Alexander aus, ist den regierenden Herrschaften ein Feind. Sobald es sich um die Unterdrückung der Arbeiterklasse handelt. Erst als ein Abgeordneter der Deutschen Volkspartei leise Bedenken gegen diese ungeheuerliche Bestimmung äußerte, durfte auch Landsberg (SPD.) eine Lippe räkeln: „Er wolle sich die Sache

noch einmal durch den Kopf gehen lassen“, meinte er. Bei der Abstimmung war er prompt für den Paragraphen, der den Arbeitern das Vereinsrecht raubt. Bei den übrigen angenommenen Paragraphen ist besonders wichtig festzustellen, daß schon die „Aufreizung zum Klassenhaß“ in Zukunft jedem Volkskämpfer genügt, um eine Zeitung beschlagnehmen zu können. Nur beim § 15 fanden die bürgerlichen Parteien ein Haar in der Suppe. Nach diesem von Severing ausgehenden Paragraphen sollen Zeitungen verboten werden schon dann, wenn sie bloß als Ersatz für eine verbotene Zeitung den Abonnenten geliefert werden. Dies Gesetz ging selbst den Bürgerlichen zu weit. Die Sozialdemokraten erhielten somit die Erlaubnis, der Streichung zuzustimmen. Es bleibt aber dabei, daß Severing diese tolle Ausnahmestimmung erfunden und mit seiner Unterschrift gebedet hat. Schließlich wurde auch die Bestimmung angenommen, nach der jeder, der eine verbotene Zeitung herausgibt, verlegt oder verbreitet, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft werden soll. Genosse Gieseler legte an Hand der Buchdruckerprozesse dar, wie gerade diese Strafandrohung sich gegen die Arbeiter und Zeitungsträger vor allem der proletarischen Verlagsunternehmungen richtet. Wo sich auch nur ein Proletarier regt, um die Rechte seiner Klasse wahrzunehmen, kommt er ins Gefängnis.

Abgelehnt wurde der von den Kommunisten beantragte Kaiser-Paragraph, den früheren Monarchisten und ihren Familien den Aufenthalt in Deutschland zu verweigern und ihr Vermögen zugunsten der Opfer des Krieges und der Arbeit zu konfiszieren. Genosse Maslowitz begründete den Antrag, indem er darauf hinwies, daß sogar der im Ausschuss stumme Kurt Rosenfeld im „linken“ „Klassenlampf“ für eine Notwendigkeit eingetreten ist. Die Regierung trat gegen den Antrag auf, da er verfassungsändernd (!) sei. Auch die SPD. ließ durch Landsberg erklären, daß sie für den Kaiser-Paragraph nicht stimmen werde!

Aber alle Zuchthaus- und Ausnahme-Paragrafen gegen das revolutionäre Proletariat sind in gemeinsamer Front der Bürgerlichen und Sozialfaschisten angenommen. Ein Massensturm der Werktätigen muß entfacht werden, um dieses Schandgesetz Severings, das Zuchthaus- und Maulkorbgesetz gegen das revolutionäre Proletariat zu Fall zu bringen.

Lohnabbau bei Rintel-Landeshut

(Arbeiterkorrespondenz) Landeshut, 11. Januar. Das Vorgehen der Textilindustriellen anderer Orte (siehe Grünberg) macht Schule. Die Firma Rintel unterbreitete vorige Woche ihrem Betriebsrat, daß sie eine amerikanische Bestellung von größerem Ausmaße nur dann annehmen könnte, wenn die Arbeiterchaft gewillt wäre, 25 Prozent Lohnabbau in Kauf zu nehmen. Im anderen Falle wäre sie gezwungen, Entlassungen vorzunehmen und der Betrieb nur mit 400 Arbeitern (heute sind es 1100) aufrechtzuerhalten. Die sozialdemokratischen Betriebsräte vom Schlage der Dpik, Maier und Pohl gingen, überzeugt von den Argumenten der Firma, in die Betriebsversammlung, um der Belegschaft die Annahme des Lohnabbaues zu empfehlen. Lehmann vom Textilarbeiterverband und der nach der letzten Lohnbewegung sich als überalterte gebärende Hirsch-Dundersche Henschel gaben sich die größte Mühe, die Arbeiter zur Annahme der Verschlechterungen zu gewinnen. Das übrige taten die bezahlten Trabanten des Unternehmers, der Obermeister Gardtke und andere, so daß der Wurf der Firma leider gelang. Die Gewerkschaftsführer, die Dpik, Heidel vom Deutschen Textilarbeiterverband, Maier von der Christlichen Gewerkschaft und Pohl von den Hirschen, sie blieben bezeichnenderweise der Betriebsversammlung fern, hatten sie doch ihre Einpflüchter gut instruiert.

Noch ist es möglich, den Abbaumaßnahmen entgegenzutreten, wenn die Arbeiterchaft sich auf sich selbst bekennt, ihre Reihen unter Führung der Gewerkschaftsopposition zusammenzuschließen. Zu diesem Zweck findet Mittwoch, den 15. Januar, um 20 Uhr im Schießhause eine von der Gewerkschaftsopposition einberufene öffentliche Textilarbeiterversammlung statt, welche sich mit den zu ergreifenden Kampfmaßnahmen beschäftigen wird.

Entlassungen bei Dorndorf in Breslau

Breslau, 14. Januar. In der Schuhfabrik Dorndorf kehren wieder große Arbeiterentlassungen bevor. Insgesamt sollen 260 Kollegen und Kolleginnen zur Entlassung kommen. Am 170 ist die Kündigung am vergangenen Freitag an die Arbeiter worden. Am Sonnabend kommenden Woche werden die gefälligten Kollegen kempeln gehen müssen.

Wir kommen auf die Verhältnisse bei Dorndorf noch ausführlicher zurück.

Lohnabbau und Massenentlassungen — das ist der Kurs auch der schlesischen Unternehmer. Der Angriff in Grünberg wurde wohl zurückgeschlagen, die Absicht der „Deutschen Welle“-Besitzer, untertarifliche Löhne zu zahlen, durchkreuzt. Doch haben die schlesischen Textilarbeiter noch nicht verstanden, den Gegenangriff mit dem Ziel einer zwischentariflichen Lohnerhöhung zu ergreifen. Deshalb fühlen sich die Textilbarone noch stark, insbesondere, da sie in den Gewerkschaftsbürokraten eifrige Verfechter ihrer Interessen haben. In Grünberg haben die Gewerkschaftsbürokraten die einheitliche Kampffront der Arbeiter zerbrochen, indem sie einen Teil der Kollegen veranlaßten, in den Betrieb zu gehen. In Landeshut bei Rintel haben sie selbst einen Lohnabbau von 25 Prozent zur Annahme empfohlen. In beiden Fällen haben die sozialdemokratischen, christlichen und Hirsch-Dunderschen Funktionäre und Betriebsräte zu allem ja gesagt und damit den Unternehmern gute Dienste erwiesen.

Schlesische Arbeiter, räumt auf mit dieser Sorte von Funktionären und Gewerkschaftsangehörigen. In jedem Betrieb müssen Klassenbewusste Kollegen zu Vertrauensleuten und Betriebsräten gewählt werden! Die Offensive der Unternehmer muß mit einer Gegenoffensive der Arbeiter beantwortet werden.

Bisher 19 Delegierte in Schlesien

Breslau, 14. Januar. Bisher sind zum schlesischen Bezirkstagskongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition neunzehn Delegierte gewählt. Delegierte haben entsandt: Fuchsgrube — einen; Meyer-Kauffmann, Wüstegiersdorf — zwei, darunter eine Arbeiterin. Streblener Steinbruch — vier Arbeiter und zwei Jungarbeiter. Die Sprattauer Erwerbslosen — einen. Die Erwerbslosen von Hirschberg — zwei. Die Erwerbslosen in Sagan — zwei Kollegen und eine Kollegin. Die Grünberger Textilarbeiter — drei Arbeiter und eine Arbeiterin.

Diese Gegenoffensive kann nur die revolutionäre Gewerkschaftsopposition führen. Schärft euch um die Opposition! Wählt Delegierte zum Oppositionskongress, der für Schlesien am 7. und 8. Februar in Breslau und für Oberschlesien am 2. Februar in Bistulupj Katz findet.

Faschistischer Innenminister in Thüringen

Wil. Weimar, 13. Januar. Die Verhandlungen der Landvolkpartei, Wirtschaftspartei, Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Deutschen Volkspartei des Thüringer Landtages über die Neubildung der Regierung sind am Montagabend abgeschlossen worden. Danach wird der Landvolk-Parteilager Baum das Finanzministerium, der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Friedl-München das Ministerium des Innern und der Volksbildung, (!) und der Rechtsanwalt Dr. Willi Kästner (Wirtschaftspartei) das Wirtschafts- und Justizministerium übernehmen.

Besonders Friedl ist als erbitterter Gegner der Arbeiterchaft bekannt. Seine Bestimmung als „republikanischer“ Minister ist ein Zeichen für die fortschreitende Faschisierung unserer „Republik“, die je nach Bedarf mit den beiden Flügeln des Faschismus, mit dem National- und dem Sozialfaschismus, regiert.

Ein neuer Schacht-Brief

Es wird gemeldet: Die Verhandlungen im Haag haben am Montagabend durch einen in der Ausschussführung der BZJ. bekanntgegebenen Brief des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht eine Zuspitzung erfahren. In seinem an den Vorsitzenden des Ausschusses, Reynolds, gerichteten Brief bringt Dr. Schacht Zweifel über die Beteiligung der Reichsbank an der Gründung der BZJ. zum Ausdruck.

Kommunistische Gemeindevorsteher werden nicht bestätigt

Vor einigen Wochen wurde unter stürmischer Begeisterung der Arbeiterchaft in der Bergarbeitergemeinde Herringen (Ruhrgebiet) der Genosse Funf, der ehemalige gemahregelte Betriebsratsvorsitzende der Zeche de Bendel, zum Gemeindevorsteher gewählt. Der Kreisaußschuß hat in seiner letzten Sitzung die Bestätigung des kommunistischen Gemeindevorstehers abgelehnt. Wieder ein neues Beispiel von der „Demokratie“ und dem „kommunalen Selbstbestimmungsrecht“ im faschisierten Deutschland.

Schwerer Raubüberfall auf Beuthener Stadtgirokasse

Selbstmord eines flüchtenden Räubers

Beuthen, 11. Januar. Am Montagmorgen betreten fünf junge Leute den Kassenraum der Stadtgirokasse in Köpberg, hielten den beiden Beamten Pistolen entgegen und befahlen ihnen, sich auf den Fußboden zu legen. Während die Beamten von drei Räubern in Schach gehalten wurden, raubten die beiden anderen etwa 2000 M. Einen größeren Geldbetrag auf dem Nebentisch übersehen sie. Darauf flüchteten sie, verfolgt von dem mitüberfallenen Stadinspektor Fuchs, auf dessen Hilferufe hin Polizei die Verfolgung aufnahm. Einer der Räuber gab auf die Beamten einen Schuß ab. Als er sah, daß ein Entkommen unmöglich war, schoß er sich eine Kugel in den Kopf und war auf der Stelle tot. Zwei weitere Räuber wurden von der Polizei gestellt, bedrohten die Beamten mit Pistolen, ergaben sich aber schließlich. Man fand bei ihnen 130 Reichsmark. Die Ermittlungen nach dem übrigen Geld und den beiden noch flüchtigen Tätern, die erkannt sind, sind in vollem Gange.

Furchtbare Hungersnot in China

London, 14. Januar. (Eig. Bericht.) Das Hungersnotgebiet in der zentralen Provinz Senai im nordwestlichen China dehnt sich weiter aus. Von einer Bevölkerung von sechs Millionen sind im Laufe der letzten zwölf Monate zwei Millionen an Hunger gestorben, und weitere zwei Millionen sind, wie man befürchtet, in der Zeit bis Juni dieses Jahres dem gleichen Schicksal verfallen.

Fünf Menschen von Haiischen gefressen

London, 14. Januar. Wie aus Port Louis auf Mauritius gemeldet wird, ist ein mit sechs Personen besetztes Motorboot, das sich auf dem Haiischfang befand, von einer schweren Sturzwelle zum Kentern gebracht worden. Die Insassen versuchten an Land zu schwimmen. Fünf von ihnen wurden dabei von Haiischen gefressen.

In einer Reihe von Betrieben sind die Vorbereitungen zur Wahl einer Delegation im vollen Gange. Die Wahl wird schon in den nächsten Tagen vorgenommen werden. Schließliche Arbeiter, Arbeiterinnen, Erwerbslose, Jungarbeiter! Verküret die Vorbereitungsarbeiten zum Bezirkstagskongress! Halbt Versammlungen ab! Entschidet euch gegen die Sozialfaschisten und für die revolutionäre Opposition! Wählt Delegierte! Gewinnt die Front in den Betrieben und Stempelstellen zum energischen Angriff gegen die Ausbeuter und ihre Lakaien!

Schwere Zusammenstöße in Australien

Solidaritätsbeschluss der Eisenbahner — Maschinengewehre gegen die streikenden Kumpels

Sidney, 12. Januar. Die Lage im Bergarbeiterstreik in New South Wales (Australien) hat sich aufs Neue außerordentlich verschärft. Am gestrigen Sonntag beschloß die Eisenbahnergewerkschaft in Sidney, keinerlei Streikmaßnahmen mehr zu beschließen. Es wurden organisatorische Maßnahmen zur sofortigen Durchführung dieses Beschlusses getroffen.

Bei der Gasse „Kotzbury“, die von der Regierung durch Streikbrecher betrieben wird, ist es am Sonntag wiederum zu schweren Zusammenstößen zwischen den streikenden Bergarbeitern auf der einen und Streikbrechern, Polizei und schifflichen Elementen auf der anderen Seite gekommen. Auf der Gasse sind vorübergehend Maschinengewehre und große Mengen Munition untergebracht. Das ganze Gelände in der Umgebung der Gasse ist durch Drahtverhänge abgesperrt.

Die Bewegung unter der Arbeiterschaft und der gesamten Bevölkerung ist ungeheuer. Es ist mit neuen schweren Zusammenstößen zu rechnen.

Aufstand in Uruguay

Eingeborenorganisation auf Samoa verboten

Montevideo, 12. Januar. In Uruguay ist ein Aufstand ausgebrochen. Die Regierung entsandte Truppen in das Aufstandsgebiet an der brasilianischen Grenze.

Die erste die Lage ist, geht daraus hervor, daß die Uruguayanische Staatsbank ihren Filialen in der Provinz die Anweisung gab, ihre Gelder in die Garnisonsstädte zu überführen.

Wellington (Neuseeland), 12. Januar. Der Gouverneur von Samoa hat im Auftrage der neuseeländischen Regierung die nationalrevolutionäre Organisation „Mau“ verboten, ebenso jede an deren Stelle entstehende Organisation. Zuwiderhandlungen gegen das Verbot werden mit Gefängnis bis zu 200 Pfund oder Gefängnis bestraft.

Eine Reihe von Mitgliedern der Organisation „Mau“, die öffentlich aufgefordert waren, sich bei der Polizei zu melden, haben sich geweigert, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Die Führung unter der Bevölkerung hat sich infolge des Verbots der Eingeborenorganisation weiter ausgedehnt.

Von der Front des sozialistischen Aufbaus

Krankenhäuser und Resorts. Wie die „Zowolija“ mitteilt, werden im laufenden Jahr in Kiew für Neubauten von einem Krankenhaus, einer Poliklinik und einem Sanatorium 3 Millionen Rubel veranschlagt. Für diverse Ausgaben zur Verbesserung der Anlagen in Kiew sind 150 000 Rubel veranschlagt. Die Einzelkosten der Kurz- und Krankenhausanlagen sind nur für Arbeiter bestimmt, während in den kapitalistischen Ländern nur die Bourgeoisie sich „erholen“ kann.

300 neue Traktoren. Vor der neuen Traktorenwerkstatt in der Fabrik „Kotz Buitlowe“ sind nach Mitteilung der „Ekononmischeskaja Schiza“ vom 1. Januar die ersten 300 Traktoren geliefert worden. Der Dezemberplan wird mit weiteren 300 Traktoren am 9. Januar erfüllt werden.

Produktionserfolge. Der Trakt „Ingolka“ hat sein Quartalsprogramm gut erfüllt. Nach Mitteilungen der „Zowolija“ haben alle Fabriken des Trakts 150 000 Tonnen Metalle verarbeitet. In Gussblei ist das Programm um 3 Prozent im Stahl um 5 Prozent überschritten. Diese Erfolge sind um so mehr zu werten, als die notwendige Reorganisation vor kurzem erst beendet wurde.

600-Kilometer-Naphthapipeline in Betrieb. Die 600 Kilometer lange Rohrleitung für Naphtha von Mingenschauri bis Batum ist am 31. Dezember fertiggestellt worden. Der Vorteil dieser Leitung besteht darin, daß der Druck der Naphtha so stark ist, daß vorläufig keine Pumpen und Motoren notwendig sind.

Neues großes Naphthavorkommen. In der Steppe Schirak im Ararat-Rajon ist nach Meldung der „Sozialistische Schiza“ ein großes Naphthavorkommen entdeckt worden, dessen Ausbeutung sofort begonnen werden kann. Der Umfang des neuen Naphthavorkommens beträgt 30 Quadratkilometer, die Schicht etwa 200 Meter. Im laufenden Jahr wird in diesem Gebiet mit einer Ausbeutung von 500 000 Tonnen gerechnet werden.

Elektro-Batterien für Hochöfen. In der Fabrik „Karl Marx“ in Denningrad ist die erste Sowjet-Batterie (Elektro-Batterie für Hochöfen) hergestellt worden. Bis zum 1. Januar sollten planmäßig fünf Batterien hergestellt sein, doch wird das Programm übertroffen, da am 3. Januar zehn Batterien fertig gestellt sein werden.

Neue Eisenbahnlinien in Südrussland. „Ekononmischeskaja Schiza“ teilt mit, daß der Bau der Eisenbahn Tscherbomul-Chiminsker begonnen worden ist. 5000 Menschen werden beschäftigt, so daß im Jahre 1930 250 Kilometer Eisenbahnlinien gelegt sein werden. Insgesamt sollen 1908 Kilometer gelegt werden, um die Baumwollraja mit dem Industriezentrum zu verbinden.

Sozialfaschistischer Verrat im belgischen Textilstreik

Kurzarbeit in der Diamantenindustrie

Brüssel, 11. Januar. Der Streik der 7000 Textilarbeiter von Renix, der knapp sieben Tage gedauert hat, ist durch die sozialfaschistischen Bürokraten abgebrochen worden. Die Wiederaufnahme der Arbeit wird stattfinden, wenn es den Unternehmern paßt und zu den gleichen Bedingungen wie vor dem Streik.

Hätten die Arbeiter dem Ruf der K.P. Belgiens Folge geleistet und Kampfausschüsse gebildet, so wären sie heute den Unternehmern nicht ausgeliefert; die belgische Arbeiterbewegung kennt keinen so skandalösen Verrat.

Sannid, der Sekretär der reformistischen Textilarbeitergewerkschaft, ist ein bekannter Streikbrecher, der während des Textilarbeiterkampfes in Nordfrankreich im Jahre 1929 für das Unternehmertum Streikbrecher war.

Von den 15000 Diamantschleifern des Antwerpener Gebietes arbeiten nur 3600 volle Zeit. Das „gemeinsame Vorgehen“ der Unternehmer und der Gewerkschaftsbürokraten „gegen die Krise“, das sich auf dem Rücken der Arbeiter vollzieht, hat völlig Schiffbruch gelitten. Die Krise dauert unverändert an, und die Arbeiter sitzen ohne Unterstützung da.

Kairo, 13. Januar. Als Provinzgouverneur sind durch ein heute erschienen Dekret ihres Postens entkoben und durch Anhänger der Wafdpartei ersetzt worden.

Tschangtschais deutscher Stab

Die Verbindungen des Wehrkreiscommandos III mit der chinesischen Konterrevolution

Die Meldungen der kommunistischen Presse über die Zusammenarbeit deutscher Konterrevolutionärer Offiziere mit dem chinesischen Heer Tschangtschais und über deutsche Munitionslieferungen an die chinesische Konterrevolution hat das übliche Dementi einer „amtlichen Stelle“ erfahren. Es wird in Abrede gestellt, daß offizielle Beziehungen zwischen der deutschen Regierung oder anderen amtlichen Stellen mit der chinesischen Gegenrevolution bestanden haben. Die Beteiligung deutscher Offiziere an den Kämpfen auf Seiten Tschangtschais wird als private Angelegenheit dieser hingestellt.

Wir sind in der Lage, unseren Lesern folgende neuen Tatsachen in dieser Angelegenheit mitzuteilen. Die Anwerbung deutscher Offiziere für China geschah durch Vermittlung eines Major a. D. Sinye, der Angehöriger des Wehrkreiscommandos III auf Zivildienstvertrag ist. Dieser Herr wandte sich an verlässliche Offiziere und verhandelte mit ihnen über die Bedingungen, unter denen sie von Tschangtschais angeworben werden sollten. Er stand dabei in enger Verbindung mit dem berühmtesten Oberst Bauer. Den weißgardistischen Offizieren wurde ein Monatsgehalt von 500 Dollar zugesichert. Sie wurden in einem geschlossenen Transport unter Führung des Oberleutnants a. D. Kriebel zur See nach China transportiert.

Es wird auch den zu erwartenden neuen „Dementis“ nicht gelingen, die tatsächliche Verbindung der deutschen und chinesischen Konterrevolution aus der Welt zu schaffen und die deutsche Regierung von der Mitverantwortung reinzumischen.

Die „Opposition“ der französischen Sozialfaschisten

Paris, 12. Januar. (Eig. Bericht.) Auf dem Kongreß der Sozialistischen Partei des Seine-Departements wurde gestern ein Beschluß gefaßt, in dem sich der Parteitag gegen die Beteiligung

an einer Regierung mit den Kapitalisten ausdrückte. 1967 Stimmen waren für die Beteiligung, 2574 dagegen.

Der Beschluß der französischen Sozialfaschisten des Seine-Departements stellt nichts weiter dar als einen Schein Kampf gegen die Koalitionspolitik. Die Sozialfaschisten halten mit Rücksicht auf die Stimmung der Arbeiterklasse zurzeit die Koalitionspolitik für unweckmäßig. Sie, die selbst eine Poincaré-Regierung unterstützten, werden mit oder ohne Koalition jede reaktionäre Regierung unterstützen.

Bombenexplosion in Argentinien

Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Cordoba in Argentinien wurde im dortigen italienischen Konsulat eine Bombe gefunden. Sie explodierte, als sie nach der Vollendung geschafft wurde, wobei zwei Personen verwundet wurden.

Massendemonstrationen in Rumänien

Aktiver Widerstand gegen Polizeiübergriffe

Bukarest, 12. Januar. Gestern fanden in allen größeren Städten Rumaniens unter Führung der Kommunisten Demonstrationen der Arbeiterschaft statt, die trotz des Versammlungsverbotes außerordentlich starke Beteiligung zeigten.

Überall kam es zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei, deren Angriffen die Demonstranten einen entschlossenen Widerstand entgegensetzten. Dabei wurden auch viele Polizisten verletzt.

In Bukarest wurden Massenverhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten setzten ihren Widerstand bis ins Gefängnis fort. Einem Teil gelang es dabei, aus dem Gefängnis auszubringen.

Der Gottlose

Von Hans Marchwiza

Abends holte die Frau den Arzt. Der Kranke wollte immer auf, redete blaues Zeug und mußte mit Gewalt zu Bett geschafft werden.

„Sofort ins Krankenhaus!“ sagte der Arzt. „Welche Arbeit hat er denn getan?“

„Steinträger war er, zuletzt ging's im Afford. Der hat ihn aufgefressen, Herr Doktor. Das war doch keine Arbeit mehr! Wie ein Hund kam er immer abgefeggt, lag ich Ihnen, ein Viech hätte sich zugrunde geschuftet, Herr Doktor!“

„Wenn Ihr Mann der Arbeit nicht gewachsen war, liebe Frau,“ sagte der Arzt, „dann sollte er eine andere, leichtere职业 haben!“

„Ha... ha... Was Sie nicht sagen, Herr Doktor! Herrja, Bürgermeister konnt' er nicht werden, nee, was Sie nicht meinen, Herr Doktor! Ha... und in den leichtsten Arbeiten sitzen schon die Frauen drin!“

„Nähigen Sie sich, Frau!“ erwiderte der Arzt beleidigt, „wer redet denn vom Bürgermeister werden?“

„Na, Sie sagten doch was von leichter Arbeit, Herr Doktor! Alles, was heute mit Hammer und Hufe geht, ist Bieferei, ob im Afford, oder ohne Afford! Sicher, er hat ein paar Mark mehr verdient, aber was hab' ich nun davon? Bald kann ich die Zähne in die Wand hauen! Wäßen Sie, na so eine Wäßere, Herr Doktor!“ Frau Kuppert brach in Weinen aus. „Wer gibt mir nun was, wenn er nicht mehr aufkommt?“

Der Arzt trippelte verlegen auf und ab. „Belangen Sie einen Wagen und schaffen Sie den Kranken ins Krankenhaus! Das übrige überlassen Sie meinem Herrgott!“

„Ach Dr. mein Lieber!“ Die Frau schlug die Hände zusammen. „Der?“

Der Arzt sah sie mißbilligend an: „Aber Frau Kuppert, was reden Sie denn da?“

„Der Herrgott, den Sie meinen, Herr Doktor, hat sich um andere Sorgen zu kümmern, ha... na, ich sag lieber nichts, wer ist heute noch so'n Duffel und verläßt sich... nee, es hat kein Sinn, mit Ihnen darüber zu reden, Herr Doktor! Sie haben ja einen weisen Rat!“

Der gutgenährte Arzt wurde bis in die Ohren rot. „Guten Abend!“ sagte er böse und ging kopfschüttelnd fort.

Der Kranke schlug um sich und sprang wieder aus dem Bett. Dürr, fleischlos, kaum hundert Pfund schwer.

Die Nachbarin kam hereingestürzt und sie brachten den Totenden vereint mit aller Mühe ins Bett zurück.

„So ein Kretz!“ heulte Frau Kuppert.

„Die Steine! Haltet die Steine!“ tobte Kuppert.

„Das sind die Sünden, Frau Kuppert, die Sünden, die ihn drücken!“ sagte Frau Friedlich und bekreuzte sich erschrocken.

„Wollen Sie nicht lieber den Herrn Bilar rufen?“

„Quatsch!“ erwiderte Frau Kuppert ärgerlich, „Sünden, von Ziegelsteinen fallest er! Er bedankt sich schon für den Bilar! Der kümmerle... nicht um ihn, als er die Steine rausschleppen mußte, bis ihm die Zunge aus dem Halse heraushing!“

„Gottgott!“, jammerte Frau Friedlich und lief hinaus. „Nee, die ist wirklich verrückt, die Kuppertsche! Den Bilar will sie nicht haben, wo der Mann bald nicht mehr sapfen kann!“

Kuppert hatte sich eine doppelte Lungenentzündung geholt. In die Fundamente und bis zum ersten Stock trugen sie die Mauersteine zu zweit. Dann wurde der eine Steinträger entlassen.

„Ich gebe Ihnen Affordlohn!“ sagte der Polier zu Kuppert. „Das ist ja schon ja eine Walladerlei!“ weigerte sich der.

„Wenn Sie nicht wollen — es findet sich schon einer, der's macht!“ drohte der Polier und Kuppert fügte sich, aus Furcht, entlassen zu werden. Es war die Zeit, wo die Bauten wegen Frost stillgelegt wurden. Ein großer Teil Bauarbeiter war schon ohne Arbeit und kam dungenweife an die Baustellen, wegen Arbeit zu fragen.

Kuppert schleppte wie ausgebrecht, die Mauerer tiefen trocken nach den Steinen. Der Bau sollte so schnell als möglich fertiggestellt werden. Mitten in der Arbeit brach Kuppert zusammen. Er schleifte sich mit bestigen Stichen in der Brust heim und legte sich sofort ins Bett.

„Morgen wird es wohl wieder gehen!“ hatte er gesagt. Nun waren es schon acht Tage her...

„Na komm, Männchen!“ sagte der Handwerker, der Kuppert mit seinem Wagen abholte, nahm das Knochenhäuflein auf seine starken Arme und trug es hinaus. Frau Kuppert fuhr mit Sie jammerte den ganzen Weg: „Der Kerl geht mir drauf, was hat er nun von der Säuferei?“

Im Krankenhause empfing sie Schwester Anastasia, die Oberin. Ihre erste Frage war: „Katholisch?“

„Quatsch!“ erwiderte Frau Kuppert wütend, „am dotgehen ist er, was hat das mit euerm Katholischen zu tun?“

„Wir müssen das wissen!“ sagte Schwester Anastasia sanft. Frau Kuppert überlegte rasch. „So!“ sagte sie darauf. Für sich dachte sie: „Schaden kann's ihm nicht, wenn ich geschwindelt habe, die Weiber haben oft den Deuwel im Leib!“

Kuppert kam in ein weißbezogenes Bett. Ueber dem Bette war eine Tafel, mit Kupperts Namen, Beruf und Krankheitsbezeichnung. In der rechten Ecke der Tafel stand mit Kreide geschrieben ein großes K... Es bedeutete: Katholisch.

Schwester Kamella, die den Kranken bediente, war überglücklich, unter den vielen Evangelischen und Gottlosen einen Katholischen zu haben. Auch der Bilar sprach fast jeden Tag vor: „Wie steht's? Ist er bettlägerig?“

„Noch nicht!“ bedauerte die Nonne.

„Kommt er durch?“

„Er hat eine zähe Natur!“

„Wie steht es mit den anderen?“

„Dießfällige Gesellen“, sagte Schwester Kamella, „Man lie sie rauschmeißen, verdothen durch und durch! Von Gott wollen sie nichts hören! Dabei sind es nur Arbeiter!“

Das Fieber war gemichen und Kuppert lag, zum St abgemagert, noch recht erschöpft, doch mit klaren Augen da Schwester benachrichtigte den Bilar, der seine Vorbereitungen traf. Dann trat er an Kupperts Bett.

„Nun können Sie wohl berichten, nicht wahr, Kuppert?“

„Was kann ich?“ fragte Kuppert belüßigt.

„Berichten!“ erwiderte Schwester Kamella statt des Gelegenen. „Der Herr Bilar ist hier!“

„So!“ Ein stilles Lachen glitt über Kupperts magere Gesicht.

„Hat er denn soviel Zeit — der Herr Bilar?“

„Wenn es sich um seine Mitmenschen handelt!“ bejahte die Schwester.

„Dann sagen Sie dem Herrn Bilar, in der Siedlung an der Post werden noch Steinträger in Afford gesucht!“ sagte Kuppert und drehte den beiden den Rücken. Die anderen Kranken hatten den ganzen Tag gelacht.

„Das hätte ich ahnen sollen“, zürnte die Nonne und wachte mit einer zornigen Gebärde das „K.“ von der Tafel.

Sturmbrigaden des KJVD. vor die Front!

Von
Kurt Müller

Mit der Verschärfung des Klassenkampfes gehen Bourgeoisie und Sozialfaschismus im verstärkten Maße zur Konzentration ihrer Kräfte über. Unter Anwendung radikaler, demagogischer Phrasen versucht der Faschismus, die arbeitende Jugend im Interesse der Durchführung des Young-Programms des deutschen Finanzkapitals zu gewinnen. Von den nationalsozialistischen bis zu den sozialdemokratischen Jugendführern herrscht eine einheitliche Meinung über die Notwendigkeit der Zentralisierung der gesamten Jugendarbeit in Deutschland zum Zwecke der Isolierung der proletarischen Jugend vom Klassenkampf und ihres Mißbrauchs für die Interessen des Trustkapitals.

Gleichzeitig mit den Bestrebungen zur Zentralisierung der Jugendarbeit in Deutschland, unter Führung des vom Finanzkapital finanzierten „Reichsausschusses deutscher Jugendverbände“ sehen die Terrormaßnahmen zur Niederschlagung der revolutionären Klassenfront ein. In ganz Sachsen ist der Jung-Spartakusbund, trotzdem kein offenes Verbot ausgesprochen wurde, nahezu verboten. Seine Versammlungen werden ausgehoben, Arbeiterkinder verhaftet und mißhandelt. In Berlin, im Ruhrgebiet, am Niederrhein und in Hamburg werden die Demonstrationen des kommunistischen Jugendverbandes von Polizeihorden überfallen und sollen unterdrückt werden. Den jugendlichen Arbeitern unter 18 Jahren ist in Baden bereits das Recht der politischen Betätigung geraubt.

Mit diesen Maßnahmen will man den wachsenden Kampfmitten der Arbeiterjugend gegen den Young-Plan einbüßen, der arbeitenden Jugend, der sich ständig verstärkend, seinen Ausdruck findet: in der wachsenden Zahl von Jugendstreiks; in den wachsenden Rebellionsersehnungen proletarischer SWJ-Mitglieder; in der Meuterei jugendlicher Blaujaden auf dem Kreuzer „Emden“, in der aktiven Rolle des Jungproletariats, in den politischen Massenstreiks, wie im Kampfe um das Recht auf die Straße bei den Massendemonstrationen.

In dieser Situation der Verschärfung des Klassenkampfes, der wachsenden Konzentration der Kräfte des Klassenfeindes und des Heranziehens einer neuen revolutionären Krise in Deutschland, erwachen für den kommunistischen Jugendverband — für jeden Kommunisten — gewaltige Aufgaben.

Es gilt härter denn je die Kräfte des Jungproletariats zusammenzureihen zur Lösung der großen Aufgabe der Eroberung der Mehrheit der Arbeiterjugend, deren Lösung entscheidend ist zur Vorbereitung der kommenden revolutionären Auseinandersetzungen.

Die vor wenigen Wochen tagende Plenarzentrale des kommunistischen Jugendverbandes hat deshalb Beschlüsse gefaßt, die vom Gesamtverband mit vollkommener Entschlossenheit die Beseitigung des jetzigen Zustandes der Isoliertheit und Abgeschlossenheit von den Massen des Jungproletariats zu durchbrechen verlangt. Vom radikalsten Wort über die Massenarbeit muß zur Tat in der Massenarbeit übergegangen werden. Deshalb es, alle Mitglieder des Verbandes wirklich in die Massenarbeit zu stellen, jeder Jungkommunist muß ein Führer der Massen des Jungproletariats im Betriebe, in der Organisation, in der Sport- und Kulturorganisation werden.

Die Plenarzentrale des Verbandes beschloß, mit den alten Methoden der Berichterstattung von unseren Tagungen, die so aussah, daß man zunächst nur bei den Funktionären berichtete und zuletzt erst bei den Mitgliedern, die doch eine Hauptaufgabe bei der Durchführung unserer Beschlüsse haben, zu brechen.

Die Berichterstattung von der letzten Tagung der Plenarzentrale unseres Verbandes und vom letzten Plenum des ER der KJVD. muß mit dem Beginn der Durchführung der auf diesen Tagungen gefaßten Beschlüsse verbunden werden. Deshalb finden in allen Großstädten und Unterbezirken unseres Verbandes in den nächsten Tagen und Wochen Mitgliederversammlungen des KJVD. statt.

Diese Mitgliederversammlungen des KJVD. sind der Generalappell zur Einreihung jedes Jungkommunisten in die Massenarbeit.

Im zentralen Maßstabe, wie in den Bezirken hat der Verband bereits Sturmpläne, die die wesentlichsten zu lösenden Aufgaben beinhalten, ausgearbeitet. Diese Sturmpläne müssen für jede Betriebeszelle, für jede Ortsgruppe konkretisiert werden. In knappen Hauptpunkten muß der Sturmplan jeder Organisationsseinheit die Frage beantworten: Welche Festungen sollen gestürmt werden, wie sollen sie gestürmt werden und von wem? Die Festungen, das sind die Betriebe, das sind die Gewerkschaftsjugendsektionen, die Jugendabteilungen der Sportorganisationen, sind all die Orte, wo sich die Massen des Jungproletariats befinden.

Zur Eroberung der in den Sturmplänen genannten Positionen und Erreichung der gesteckten Ziele müssen wir auf unseren Mitgliederversammlungen

freiwillige Sturmbrigaden

schaffen. Schon wenige Tage nach dem Stattfinden unserer letzten Plenarzentrale hat z. B. die Leipziger Organisation eine solche Mitgliederversammlung des Verbandes veranstaltet. Der Sturmplan wurde verkündet. Die Festungen, insbesondere die Großbetriebe, die erobert werden sollen, in denen wir Einfluß gewinnen oder die wir verstärken wollen, wurden nacheinander bekanntgegeben, die Stärke des Klassenfeindes in den einzelnen Betrieben der Mitgliedschaft mitgeteilt und wurde so jedes Mitglied über die Möglichkeit unserer Arbeit informiert.

Alsdann wurden zur Erläuterung der aufgestellten Positionen die Mitglieder aufgefordert, sich freiwillig in die Sturmbrigaden einzureihen. In diesem Falle wurden auf diese Art 11 Sturmbrigaden des Verbandes zur Eroberung der Massen und Lösung der großen politischen Aufgaben geschaffen. In diese Sturmbrigaden müssen die besten Funktionäre des Verbandes delegiert werden, sie müssen hier eine führende Rolle spielen. Denn nur derjenige erhebt heute im KJVD. den Anspruch darauf, sich Funktionär zu nennen, der nicht nur in radikalen Worten, sondern in der Tat sich als Massenarbeiter zeigt und seine Fähigkeit zur Massenarbeit beweist.

Mit der Schaffung dieser Sturmbrigaden und Aufstellung der Sturmpläne müssen die Wettbewerbe, die ein weiteres Mittel der Aktivierung der Mitgliedschaft sind, breiter entfaltet, müssen selbst zwischen einzelnen Betrieben und Massenorganisationen abgeschlossen werden. Auch die geschaffenen Sturmbrigaden müssen zur Steigerung ihrer Tätigkeit unter sich Wettbewerbe abschließen.

Der Reichsjugendtag Ostern 1930 in Leipzig

ist der Termin zur Erfüllung der im zentralen Sturmplan gestellten Aufgaben. Bis dahin müß es, 10 000 neue Mitglieder

Die Fälscher drohen auszupaden

und das Moabiter Gericht wagt keine Fragen zu stellen — Die Fälschungen amtlicher Stellen in Deutschland — Die Münzverbrecher als ständige Mitarbeiter der Münchener Polizeibehörden

Hätte es noch irgendeines Beweises bedurft, daß die Fälschungen der „Noten Fahne“ über die Beförderung, Nobel und Reichswehr, die wahren Hintermänner der kriminellen Banknotenfälscher, völlig richtig sind, so mußte der gestrige Projekttag auch die letzten Zweifel vernichten. Nicht Rechtsanwalt Ber, der das Beglaubigungsschreiben Karumidse vom Reichswehrlommando VII, gez. durch Arzh von Kressenlein, in der Geheimführung vorgezeigt, nicht die Staatsanwaltschaft, nicht der Vorsitzende wagten zu dementieren. Im Gegenteil, die Vernehmung der Münchener Kriminalbeamten erbrachte nochmals den Beweis der engen Zusammenarbeit der Fälscherbande mit den Münchener Polizeibehörden, während sich Sabathieraschwilli zur Bedingung seines Verbrechens auf seinen Auftraggeber Nobel: „in Dynamitkraft mit dem chemischen Kriegsindustriekonzern J. G. Farben eng liiert ist“ berief.

Sie wagen nicht zu dementieren!

„Meine Mandanten haben mit den von stark links gerichteten Blättern gebrachten Nachrichten nichts zu tun“, so stammelte Rechtsanwalt Ber, der Verteidiger Karumidse. Und in derselben Tonart stotterte der Rechtsanwalt der deutschen Faschisten, Dr. Menz. „Ich bitte Sie, doch von den Zeitungsmeldungen keine Notiz zu nehmen“, unterbricht der Vorsitzende. Aber er soll sich getraut haben. Wir werden nicht nur ihn und das Gericht, sondern noch andere, höherstehende Instanzen, zwingen, von unseren Enthüllungen weiterhin Notiz zu nehmen, auch in der Öffentlichkeit!

Der Oberstaatsanwalt stellt nun den Antrag, aus Akten der Nürnberger Staatsanwaltschaft diejenigen Stellen zu verlesen, aus denen hervorgeht, daß Bell dem Rieger, den er mit dem Konfuzius heringelegt und um 300 Mark beschwindelt hatte, 5000 Mark „Entschädigung“ angeboten habe, damit

„die ganze Sache aufs politische Geleise geschoben werden kann.“ (!)

Das Gericht springt Bell zu Hilfe und beschließt, die Verlesung dieser Akten nicht zuzulassen, da die Beweismittel keine beglaubigten Abschriften seien.

Nun wird in der Vernehmung Bells fortgeschritten. Dieser erzählt, daß er mit Karumidse in Verbindung getreten sei, weil er und maßgebende deutsche Kreise, mit denen er zusammenarbeitete, der Ansicht waren, daß sich die Sowjets nicht mehr lange halten und durch die Emigranten abgelöst werden würden!

Die Fälschungen amtlicher deutscher Stellen

Auf die Idee der Tschernowenzfälschung sei Karumidse durch ein Beispiel aus der jüngsten Geschichte Deutschlands gekommen.

„Ich habe meine Aussagen bisher mit großer Zurückhaltung gemacht. Aber wenn die Staatsanwaltschaft uns hier immer

nur als kriminelle Verbrecher hinzustellen versucht, so werde ich die Unterlagen über diese Fälschungen der Öffentlichkeit preisgeben.“ (Gemeint sind wahrscheinlich die Herausgabe gefälschter Regie-Franken durch die deutsche Regierung während des Ruhrkampfes.) Bell wird dann vorgehalten, von dem Druck der gefälschten Banknoten Kenntnis gehabt zu haben, er aber bestritt dies. Die Aussagen Sabathieraschwilli und Karumidse im Kreuzverhör belasten ihn aufs stärkste. Bell macht dann sensationelle Aussagen über seine Reise nach der Sowjetunion, deren Grenze er mit falschen Pässen überschritten haben will, um die militärisch-politischen Vorbereitungen der Sowjetunion Südrusslands und den Vertrieb gefälschter Tschernowenznoten zu überprüfen.

Staatsanwalt: „Mit welchen Leuten haben Sie denn da zusammengearbeitet?“ Bell: „Wenn der Herr Staatsanwalt die Garantie für das Leben dieser Leute übernimmt, dann kann ich sie nennen.“ Das Gericht atmet erleichtert auf, niemand interessiert sich mehr für die Namen. Später muß Bell noch zugeben, von Dr. Würmbach, Becker und Trakalla je 5000 M. zur Beteiligung an „gemeinnützigen Geschäften im Orient“, u. a. Hebung von Kirchenhäusern, herausgeschwindelt zu haben, will aber das Geld für „politische Zwecke“ verwendet haben.

Nobel und der Deltrust als Drahtzieher

Jetzt erhält Sabathieraschwilli das Wort zu seinen Ausführungen über die politischen Zusammenhänge: „Weder ich noch Karumidse sind schuld, daß die Besprechungen zwischen General Hoffmann und dem Delkonzern bekanntgeworden sind,

Die Delgruppen, die ein Interesse an der Ausbeutung der kaukasischen Oelquellen hatten, erklärten sich bereit, das Geld für die Befreiung Georgiens vorzuschützen. Mit dem Wirtschaftsführer Nobel haben diesbezügliche Besprechungen stattgefunden. Karumidse hat Nobel in Paris besucht und von diesem erfahren, daß er mit Rechtskreisen in Deutschland Fühlung genommen habe. „Wir haben auch mit den Regierungsparteien ...“

In diesem Augenblick unterbricht der Vorsitzende die Ausführungen Sabathieraschwilli, die gefährlich zu werden drohen.

Damit ist die Vernehmung der Angeklagten zu Ende und das Gericht tritt in die Beweisaufnahme ein. Benommen werden die Photographen Fohr, Neumann, Tekmann, Gräß, bei denen der nationalsozialistische Buchhändler Böhle die Wasserzeichen für die Banknotenfälschungen vergeblich anjournierten versuchte. Der Polizeidirektor der Polizeidirektion München, Abt. Politische Polizei, Deuringer, setzt sich mit großer Wärme für die „nationalen Ziele“ der Bell u. Co. ein und entschließt dabei,

daß die Münchener politische Polizei und ihr Oberhaupt Bauer mit Weber und seinen Fälscherlampen aufs engste zusammengearbeitet haben.

Zum Schluß wird noch der Papierfabrikant Bedenk benommen, der bei dem Geschäft mit den Fälschern, als deren Mittelsmann der selbstjamerweise nicht angeklagte Baron von Steinheil fungierte, 15 000 Mark einbüßte.

Herabsetzung des Reichsbankdiskonts

Die Reichsbank hat ihren Diskontsatz von 7 auf 6½ Prozent herabgesetzt.

Die internationale Zinsverbilligung und Geldverflüssigung, als Folge des amerikanischen Börsenkrachs und Umschlagens der amerikanischen Hochkonjunktur in eine Krise, hat auch die Lage der Reichsbank erleichtert und den neuen Zustrom von Auslandskapital begünstigt. Seit Mitte vorigen Jahres sind die Gold- und Devisenbestände der Reichsbank um über 900 Millionen Mark, seit dem 7. November um etwa 100 Millionen Mark gewachsen. Dagegen ist der Notenumlauf unter der Wirkung der rückgängigen Konjunktur und auch saisonmäßig in den letzten Wochen gesunken.

Mit Hilfe der Diskont- und Kreditpolitik hält der Reichsbankpräsident Schacht die kommunalen Unternehmungen und auch den gesamten Staat, die auf seine Kredite angewiesen sind, an der Strickle. Er hätte seit längerem schon den Diskontsatz herabsetzen können, hat dies aber nicht getan, damit die Großbanken ihre Bedingungen diktiert können. Nachdem die Reichsregierung vor Schacht zu Kreuze getrodnen und die Diktaturstellung des Finanzkapitals auch von den sozialfaschistischen Ministern in vollem Umfange anerkannt worden ist, nimmt der Reichsbankpräsident eine geringfügige Diskontsenkung vor, der wahrscheinlich noch weitere folgen werden. Denn auch gegenwärtig ist die Zinsspanne gegenüber dem Auslande viel größer als vor einem Jahre. Mit der Geldverflüssigung, die eine Folge des internationalen Konjunkturrückganges ist, werden aber die Nöte des deutschen Kapitalismus keineswegs aus der Welt geschafft. Sie sind vielmehr die Einleitung international verschärfter Konkurrenzkämpfe, die auf dem Rücken der Arbeiterschaft ausgetragen werden sollen.

für den Verband zu werben, 215 neue Betriebszellen des KJVD zu schaffen; 22 000 neue Leser für die „Junge Garde“ zu gewinnen; die antifaschistische Jugendbewegung in ganz Deutschland zu schaffen; den Kurs entschieden auf die Gewinnung und Mobilisierung der jungen Arbeiterinnen, die eine entscheidende Rolle im Klassenkampf spielen, zu nehmen; wie auch insbesondere in die Massenorganisationen, wie Sportvereine und Gewerkschaften einzubringen.

Die Situation erfordert vom Verband Anstrengung aller Kräfte. Jeder Jungkommunist in die aktive Massenarbeit. Sturmbrigaden des KJVD. vor die Front! Im Sturmschritt erobert die Massen des Jungproletariats!

Der Reichsjugendtag Ostern 1930 in Leipzig muß ein Aufmarsch der Hunderttausend werden.

KPD.-Presse soll ruiniert werden

Ein frecher Vorstoß Erzjesinski — Die Arbeiterschaft antwortet mit Massenwerbung neuer Abonnenten

Düsseldorf, 13. Januar. (Eig. Bericht.) Dem Organ der KPD. Niederrhein, der „Freiheit“, wurde durch eine Verfügung des deutschnationalen Oberbürgermeisters die behördlichen Inzerate und Bekanntmachungen entzogen. Er begründete dies unerhörte Maßnahme wie folgt:

„Auf Grund Beschlusses des Preussischen Staatsministeriums sind mit sofortiger Wirkung von der Benutzung für amtliche Veröffentlichungen der preussischen Behörden und Dienststellen einschließlich der Städte und Gemeinden solche Zeitungen ausgeschlossen worden, die planmäßig die Verfassung oder verfassungsmäßige Einrichtungen beschimpfen oder verächtlich zu machen suchen oder die über den Rahmen sachlicher Kritik hinaus (!) die verfassungsmäßige Regierung, ihre Behörden und Amtshandlungen zum Zwecke der Untergrabung der bestehenden Staatsform planmäßig mit unsachlichen und insbesondere wahrheitswidrigen Mitteln bekämpfen.“

Dieser Erlaß des sozialdemokratischen Innenministers Erzjesinski, auf den sich der deutschnationalen Bürgermeister beruft, soll neben den Verfolgungen, Verurteilungen und Verböten eine weitere, insbesondere finanzielle Schädigung der revolutionären Presse bringen. Die Arbeiterschaft wird auf diesen neuen Angriff mit gewaltiger Unterstützung der kommunistischen Zeitungen und verstärkter Werbung von neuen Abonnenten antworten.

Vor der Bürgerblutregierung in Württemberg

Stuttgart, 13. Januar. Die Deutsche Demokratische Partei und die Deutsche Volkspartei Württembergs haben beschlossen, unter gewissen Bedingungen in die Regierung einzutreten. Die Württemberger Regierung bestand bis jetzt aus Bauernbund, Deutschnationalen und Zentrum. Der Eintritt der Volkspartei und der Demokraten würde die Bildung einer Bürgerblutregierung unter Ausschaltung der Sozialdemokratie bedeuten. An der Politik der bisherigen Rechtsregierung wird sich durch die Erweiterung nichts ändern, die Regierung wird nur für ihre arbeitserfindlichen Handlungen eine breitere parlamentarische Basis haben.

Halle, 13. Januar. Im Bezirk Halle-Merseburg wurden in der Zeit vom 1. Dezember bis 10. Januar 1930 2000 Neuzugänge gemacht. Besonders gute Werbeergebnisse erzielte die Unterbezirke Merseburg, Saalkreis und Mansfeld, die 78,3 Prozent, 78,4 Prozent und 73 Prozent der Pflichtwerbung bis zum 1. März erreicht haben.

Rund um den Erdball



Der Vorsitzende des Völkerbundes

Den Vorsitz in der diesjährigen Januaragung des Völkerbundes führt der polnische Außenminister Jaleski. Er ist eine der treuesten Stützen des arbeitserheblichen faschistischen Pilsudski-Regimes

1:21700

In der Rochester Universität arbeitet der Professor Carlson. Zahlreich hat man sich den Kopf zerbrochen, womit sich dieser Mann eigentlich beschäftigt. Jetzt hat er der Öffentlichkeit das Produkt seiner 20jährigen Forschungsarbeit mitgeteilt: Er hat 700 verschiedene Personen daraufhin beobachtet, worüber sie sich ärgern. Insgesamt hat er festgestellt, daß es 21 700 Ursachen gibt, die zum Ärger führen. Frauen sollen mehr zum Ärger neigen als Männer. Der Mann ärgert sich am häufigsten zwischen 40 und 60 Jahren, die Frauen nach dem 30. Lebensjahre.

Die Feststellung des Herrn Professors müssen für die Erwerbslosen von allergrößter Bedeutung sein. Sie haben nicht den geringsten Grund, sich aufzuregen. Ist doch ihre Arbeitslosigkeit nur eine von 21 700 Ursachen, die zum Ärger führen!

Brüder Sah aus der Haft entlassen

Die Blamage der Berliner Kriminalpolizei

Die Brüder Sah mußten wieder aus der Haft entlassen werden, nachdem man sie unter so sensationellen Umständen verhaftet hatte.

Die Bemühungen der Polizei, ein Geständnis zu erhalten, sind vollkommen gescheitert. Die Geschichte von der Höhle auf dem Friedhof stellt sich als eine über Sensationsmacherei der Kriminalpolizei heraus. Man neigt jetzt zu der Auffassung, daß die Höhle von Schulkinder angelegt worden ist, die sie zum Räuber- und Versteckspielen benutzten.

Die Polizei gibt in aller Öffentlichkeit bekannt, daß sie die Brüder Sah weiterhin „streng beobachten“ werde. Es ist kaum anzunehmen, daß diese widersinnige Vergeudung von Zeit und Geld bei der katastrophalen Borniertheit der Kriminalbeamten auch nur den geringsten Erfolg haben wird.

Erhöhung des Brotpreises in Paris

Vom 15. Januar wird infolge der Erhöhung des Mehlpreises der Brotpreis in Paris um fünf Centimes pro Kilo auf zwei Franken erhöht.

Fürsorgeamt stiehlt kleine Kinder

Vom Spielplatz entführt — 15 Monate widerrechtlich in „Verwahrung“

In Bottrop ereignete sich im Jahre 1928 folgender Vorfall: Zwei Kinder im Alter von 2½ und 4 Jahren wurden direkt vom Spielplatz weg von einer Schwester des Fürsorgeamtes entführt und in das katholische Erziehungsheim nach Barburg gebracht. Nach zwei Tagen erhielten die Eltern einen Bescheid des Fürsorgeamtes, das diese Tatsache bestätigte. Das Gericht erklärt aber erst nach 7 Monaten diesen Bescheid, der die Zwangsfürsorge für die beiden Kinder ausspricht, für rechtskräftig. Alle Anträge der Eltern auf Herausgabe der Kinder wurden abgelehnt. Es wurde auf eine geistliche Bestimmung verwiesen, daß die Kinder ein Jahr in Verwahrung zu bleiben hätten. Aber selbst über dieses Jahr hinaus wurden die Kinder 15 Monate lang festgehalten.

Als der Vater vergangene Weihnachten die Kinder besuchte, bat er sie ihm unter Tränen, sie doch nicht länger bei den „Schwarzpöbeln“ bleiben zu lassen. Der Vater nahm die Kinder mit, ohne die Verwaltung zu fragen und verließ das Heim. Sofort wurden sämtliche Funktionen auf Veranlassung des Fürsorgeamtes benachrichtigt und der Vater in Arnberg aus dem Zuge herausgeholt. Er weigerte sich jedoch, die Kinder herauszugeben, und die Polizeibeamten waren aus demselben Grund so vernünftig, den Mann mit seinen Kindern nach Hause fahren zu lassen.

Nach zwei Tagen setzte ein Sturm der Behörden gegen die Eltern ein. Der Kaplan Kettbusch verlangte die sofortige Zurückführung der Kinder. Die Schwestern vom Fürsorgeamt, die Behörden vom Jugendamt zählten den Leuten das Haus ein. Jetzt schrieb der Vater einen Brief an den Landeshauptmann, worin er seine Handlungsweise erklärte. Dar-

Die englische Admiralität gibt bekannt: Der Schlepptanker „Saint Genny“, der dem Schicksal der Atlantikflotte beigegeben ist, ist am Sonntagabend um 8,20 Uhr Greenwicher Zeit während eines heftigen Sturms etwa 82 Meilen nordwestlich von Island gesunken. 20 Mann der Besatzung sind ertrunken. Ein Unteroffizier und vier Mann konnten gerettet werden.

Der gesunkene Schlepptanker ist nach der Flottenliste im April v. J. nach gründlicher Ueberholung wieder in Dienst gestellt worden. Zuletzt war das Schiff als Tender dem Schlachtschiff „Republik“ beigegeben.

Ob die Ueberholung des Schiffes wirklich so „gründlich“ gewesen ist, erscheint mehr als zweifelhaft.

Sturmschäden in England

Der Sturm über England, der sich stellenweise zum Orkan entwickelte, hat überall große Verwüstungen angerichtet. Bei Beach Head erreichte der Wind die Rekordgeschwindigkeit von 190 Kilometer in der Stunde. Im ganzen Lande sind Zerstörungen von Telefonleitungen, zerbrochene Fensterscheiben, eingestürzte Kamine und Dächer zu verzeichnen.

An verschiedenen Stellen wurden große Bäume entwurzelt bzw. zerbrochen, wodurch eine Frau getötet und insgesamt sechs Personen verletzt wurden. Zahlreiche Wege und Eisenbahnlinien wurden durch die umgestürzten Bäume blockiert.

In Ramsgate wurde ein Junge von dem Sturm von der Anlegebrücke ins Meer geweht und ertrank.

Die Schiffsahrt wurde durch den Orkan stark in Mitleidenhaft gezogen. Dem britischen Dampfer „Griffith“ ist das Steuer gebrochen, wodurch der Dampfer hilflos bei Landsend umhertreibt und bereits Notsignale ausstrahlt.

Der 4300 Tonnen große italienische Dampfer „Liana“, der ebenfalls Notsignale ausgesandt hatte, konnte nach vielen Schwierigkeiten nach Deal eingeschleppt werden. Der Cunard-Dampfer „Antonia“ aus New York konnte wegen des hohen Seeganges Luceastown nicht anlaufen, so daß die Passagiere für Irland in Liverpool gelandet werden mußten. Ein Rettungsboot aus Walmer, das einem in Not befindlichen

Dampfer zu Hilfe eilen wollte, konnte bei dem Seegang nicht zu Wasser gebracht werden, da die Sturzwellen das Boot vollschlugen.

Sturm im Hamburger Hafen

Infolge des starken, böigen Sturmes ist das Wasser im Hamburger Hafen wiederum beträchtlich gestiegen. Der Hochwasserstand erreichte Montag um 14 Uhr etwa sieben Fuß über Null. Die St. Pauli-Landungsbrücken liegen ungewöhnlich hoch auf.

Die Sturmfluten hatten im Hafen verschiedene Unfälle im Gefolge. Im Kohlenhafen riß sich der deutsche Dampfer „Butt“ von der Vertäuung los, er ist jedoch durch zwei Schlepper wieder eingefangen und an seinen alten Liegeplatz gebracht worden. Beim Einkommen lief der Dampfer „Dewsbury“ aus Grimsby gegen eine Pfahlgruppe zwischen dem Schiffbau- und Strandhafen. Die Pfähle wurden vollkommen abgebrochen. Der angerichtete Schaden ist erheblich. Das Wasser ist noch weiter im Steigen begriffen.

Bei Neumühlen wurde eine Feuerwehrrakete durch den schweren Wellengang auf den Strand geworfen. Einem Postendampfer gelang es, unter schwierigen Umständen die Mannschaft zu bergen.

Schneestürme in USA.

Den schweren Schneestürmen, die in den letzten Tagen die westlichen und nördlichen Staaten der Union heimsuchten, sind 30 Personen zum Opfer gefallen. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf mehrere Hundert.

Ein Kran auf einen Wagger getrieben

Auf dem Gelände der Lübecker Maschinenbaugesellschaft wurde am heutigen Montag vormittag durch den schweren Weststurm ein fahrbarer Kran in Bewegung gesetzt. Der Kran rollte auf seinem Gleise der Trave zu, kippte hier um und fiel auf einen im Bau befindlichen Wagger. Der Kran wurde schwer beschädigt. Ebenso wies auch der Wagger Beschädigungen auf. Wie durch ein Wunder blieb der Mann, der sich auf dem Kran befunden hatte, unverletzt.

Schweres Grubenunglück in Frankreich

20 Arbeiter verschüttet. — Bis jetzt 12 Tote und sechs Schwerverletzte georgen

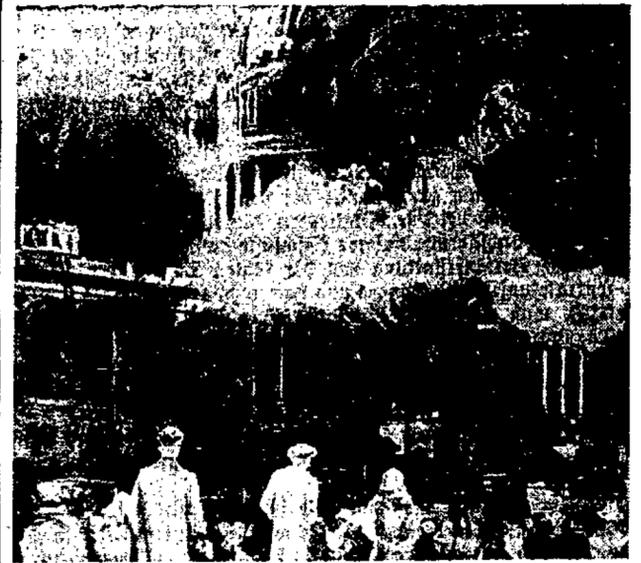
Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich in einer Braunkohlengrube in Saint Maine in der Provinz Niederelben. Durch einen Sprengschuß wurde der in einem Stollen angesammelte Kohlenstaub zur Explosion gebracht. 20 Arbeiter wurden verschüttet, bis jetzt wurden zwölf Tote und sechs Schwerverletzte georgen. Von den Schwerverletzten liegen vier im Sterben.

Blitz tötet zehn Personen

In einem Dorfe im Staate Saopolo in Südamerika wurden am Sonntag im Verlaufe eines schweren Gewitters zehn Personen durch Blitzschlag getötet.

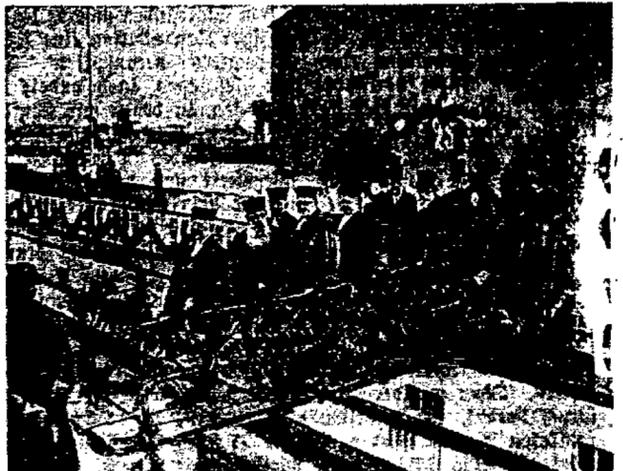
Sechs Menschen bei Hausbrand umgekommen

Sechs Menschen, darunter ein Ehepaar mit seinen drei Kindern, sind in Tindley im Staate Ohio, beim Brande eines Hauses ums Leben gekommen.



Das brennende Capitol

Der Sitz des amerikanischen Kongresses wurde vor etlichen Tagen von einem folgenschweren Schadenfeuer heimgesucht, das namentlich die Kuppel des Bauwerks stark in Mitleidenhaft zog. Erst nach Aufgebot aller Washingtoner Feuerwehren konnte der Brand eingedämmt werden.



Waffendemonstration

Die bürgerliche Presse macht einen Heidenpöbel über das 23jährige Bestehen des „schwimmenden Gotteshauses“, der Schiffkirche. Unser Bild zeigt die Massen nach dem Festgottesdienst. Von den „Massen“ der frommen Schiffer ist nichts zu sehen. Sorgt dafür, daß den Schwärzen die Felle davonschwimmen

Ein Kind wird aufgegriffen aber die Eltern erhalten keine Nachricht

Am 3. Oktober 1929 verschwand der 14jährige Rudolf Schneider aus der Wohnung seiner Eltern. Diese alarmierten die Polizei und suchten selbst den Jungen Tag und Nacht vergeblich. Die Mutter wurde schwer krank.

Erst nach zehn Tagen, also am 13. Oktober, erhielten die Eltern von dem Jungen folgenden Brief:

Ich befinde mich in Zehlendorf, Haus Kindersberg. Ich wurde noch in derselben Nacht, in der ich fortließ, also vom 3. zum 4. Oktober, von der Polizei aufgegriffen und nach Zehlendorf gebracht.

Die Polizei hat es bis heute noch nicht für nötig gehalten, die Eltern über den Aufenthalt ihres Kindes zu benachrichtigen. Sie lehnt auch jede Schadenersatzansprüche der Mutter ab, die für ihre lebenswichtige Krankheit einen Unkostenbeitrag verlangte.

Das ist die „humane Praxis“ der bürgerlichen Fürsorgeerziehung!

Breslau

„Sparsystem“ Dorpmüller

An der Chausseekreuzung Drachenbrunn-Breslau passierte gestern Abend ein Unglück, das leicht die schwersten Folgen hätte haben können. Eine Kraftdroschke, aus Breslau kommend, fuhr über den Eisenbahnübergang (Straße Breslau-Dostowik-Becken), welcher dort schrankenlos (!) über die Straße führt. Im letzten Augenblick bemerkte der Chauffeur das Herannahen eines Triebwagens. Geistesgegenwärtig rief er die Kraftdroschke, die noch mit einem Fahrgast besetzt war, herum, so daß der Triebwagen nur das Hinterteil des Autos erfasste, und dieses die Abbiegung hinunterließ. Hierbei wurde ein Brettstein und eine Telegraphenstange umgerissen. Der Fahrgast wurde am rechten Arm verletzt und mit dem Triebwagen nach Breslau gebracht. Der Chauffeur blieb unverletzt, das Auto war so stark beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte.

„Bedprellerei“

Durch die Postzeit wurde in einem Lokal in der Obertorvorstadt ein wohnungsloser Rentempfänger wegen „Betruges“ festgenommen, weil er eine Besche machte und dann nicht bezahlte konnte. Die Höhe der Besche betrug — 80 Pfennige!

Der Vorverkauf

für die L.-L.-Feier am Donnerstag, dem 16. Januar, im Zentrallballsaal, Westendstraße, muß jetzt von allen Parteifunktionären und Genossen in verstärktem Maße eingelesen. Parteigenossen, die noch keine Karten zum Vorverkauf haben, fordern sie bei ihrer Stadtkellereitung an.

Die „Wochenbeute“. In der Woche vom 5. bis 11. Januar wurden 62 Personen in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert, darunter wegen: Raubes 2, Einbruchdiebstahls 6, einfachen Diebstahls (Fahrrad, Taschen, Laden Diebstahl) 8, Betruges 2, Bedprellerei 2, Unterschlagung 3, Erpressung 1, Schererei 1, Sachbeschädigung 2, Bettelns und Arbeitslosen 8, großen Unfalls 1, festsitzlich Gefuchte vier, Schutzhaft 14, Zuwiderhandlungen gegen die Paß- und Meldevorschriften 4.

Eine Gasexplosion ereignete sich gestern in der Wohnung des Kaufmanns Max K. in der Posener Straße. Durch die Explosion wurde eine Wand eingedrückt. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Vom Sturm umgeworfen und verletzt wurden gestern Abend an der Kohlen-, Ede Schiewerbestraße der Arbeiter Johann K. sowie dessen Ehefrau, Lemaßstraße wohnhaft. Beide wurden in das St. Georgen-Krankenhaus eingeliefert.

Im Krankenhaus verstarb der Architekt Paul Sch. aus dem Claasenhofen Sieschenhaus. Der Tod trat infolge Unfalls ein, bei dem Sch. Obersehenkelbruch, Gehirnerschütterung und Herzstillstand erlitt. Wo der Mann verunglückte konnte nicht festgestellt werden.

Strassenunfälle. Am Capitol in der Gartenstraße wurde die Ehefrau Maria Sch. aus der Neuweltgasse von einem Radfahrer umgefahren. Infolge des Sturzes zog sich die Frau Verletzungen zu und wurde in das Allerheiligenshospital geschafft. — An der Kreuzung Sadowastraße — Kaiser-Wilhelm-Straße rief ein Motorfahrer mit seinem Auto zusammen. Die Mitfahrerin des Motorrades wurde verletzt.

Strassenperrung. Wegen Auswechslung der Gleisurben Gabelstraße — Kurassierstraße wird diese Strassenkreuzung für die Zeit vom 15. bis 20. d. M. für Fahrzeuge aller Art ganzseitig gesperrt.

Die Monatsstätigkeit der Feuerwehr. Im Monat Dezember 1920 ist die Feuerwehr 73mal ausgerückt, und zwar zu 1 Großfeuer, 5 Mittelfeuern, 33 Kleinfeuern, 2 Explosionen, 3 Landfeuern, 8mal zu Blindem Alarm, 6mal zu böswilligem Alarm, zu 4 Wassererschäden und zu 13 anderweitigen Hilfeleistungen. Die Krankentransporte sind in der Stadt zu 110mal, zur Krankentransportförderung 72mal, nach außerhalb viermal ausgerückt. In diesen 846 Fahrten sind zusammen 6273 Kilometer zurückgelegt worden. Die Unfallwagen sind 223mal in Anspruch genommen worden.

Tennis. Sonntag beginnen die Übungsstunden für Anfänger im Tennis um 9 Uhr in der Turnhalle Dener Straße. Alle Interessenten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. — Jeden Mittwoch von 18—22 Uhr spielen wir Tischtennis im Stadion (Vortragsaal). Alle Mitglieder können sich beteiligen.

„Das erwachende Dorf“

die Zeitung für die ländliche Bevölkerung in Schlesien und Oberschlesien, wird am Freitag, dem 17. Januar, gedruckt. Gebt sofort Bestellungen an die Adresse A. Reimann, Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, auf.

Schlesische Abgeordnete, die für den Zollwucher stimmten Merkt euch die Namen!

In der Sitzung des Reichstages vom 21. Dezember v. J. standen zur letzten und entscheidenden Abstimmung die von der Reichsregierung auf Wunsch der Großagrarien eingebrachten Zoll erhöhungen. Die Regierungsvorlage enthielt eine Erhöhung der Zölle auf lebendes Vieh von 18 auf 27 Mark, für Schafe von 18 auf 22,50 Mark, für Schweine von 18 auf 27 Mark, für Fleisch von 37,50 auf 45 Mark, für Butter von 27,50 auf 30 Mark, für Roggen von 6 auf 9 Mark, für Weizen von 6,50 auf 9,50 Mark, für Mehl von 11 auf 17,55 Mark pro Doppelzentner und für Arbeitsschuh von 120 auf 200 Mark pro Tonne. Diese Zoll erhöhungen sind der schwerste Schlag gegen die Arbeiterklasse auf sozialpolitischem Gebiete seit Kriegsende und übertreffen selbst die Zollwucherer des Bürgerblocks aus dem Jahre 1925, gegen die damals die SPD stimmte. Es ist daher kein Zufall, daß die Parteien der Großagrarien und der Schwerindustrie ohne weiteres diesen Zoll erhöhungen zugestimmt haben. Ne u aber ist die Tatsache, daß zum ersten Male auch alle Sozialdemokraten, „linke“ wie „rechte“, ihre Stimme für diesen unverdächtigten Zollwucher abgaben.

Nach dem jetzt vorliegenden amtlichen Sitzungsprotokoll (122. Sitzung) stimmten für den verstärkten Zollwucher und damit

Die Einzelheiten des Raubplanes

Gas, Wasser, Elektrizität, Straßenbahnfahrt und Mieten sollen versteuert werden — Werktätige, wehrt euch!

Breslau, 13. Januar. Wir machten bereits vorige Woche Mitteilung von dem Plan, die Werkstarife zu erhöhen, die Straßenbahnfahrt zu versteuern und die Sätze der Grundvermögenssteuer zu steigern. Nunmehr werden die Einzelheiten dieses neuen Raubzuges auf die Taschen der werktätigen Bevölkerung bekannt. In einer Stadt, in der ein solches Massenelend herrscht wie gerade in Breslau, wirken derartige Absichten doppelt provozierend. Man höre:

Es sollen erhöht werden: der Gaspreis um 3 Pfg.; der Wasserpreis um 5 Pfg.; der Strompreis um 5 Pfg. Außerdem soll die Straßenbahnfahrt in Zukunft nicht mehr 20, sondern 25 Pfg. kosten; auch die Zeitkarten sollen versteuert werden. Schließlich ist noch beabsichtigt, den Zuschlag zur Grundvermögenssteuer um weitere 15 Prozent, also von 340 auf 355 Prozent zu erhöhen. Da diese Erhöhung sogar rückwirkend Geltung haben soll, müßten die Mieter für das ganze Geschäftsjahr nachzahlen. Das würde bei 11 Monaten 165 Prozent ausmachen, das sind ungefähr sieben Prozent der Miete auf einmal und dann jeden Monat ein weiteres reichliches halbes Prozent.

Mit diesem Plan kommt die Vorlage wieder, die der Magistrat vor den Novemberwahlen eingebracht hatte und die seinerzeit keine Partei von den Deutschnationalen bis zur „verantwortungsbewußten“ SPD. aus Rücksicht auf die Wähler annehmen wollte. Die Kommunisten sagten damals bereits, daß diese Vorlage nach der Wahl wieder kommen und daß sie dann auch, wenn die bürgerlich-sozialdemokratische Front der Stimmenfänger und Postenergatterer ihre Positionen wieder sicher habe, angenommen werden würde. Dieser Augenblick ist jetzt gekommen. Nachdem man durch Neben- und Zeitungsartikel die Stimmung genügend vorbereitet hat, will man jetzt unter dem Vorwand, der „Notlage der Stadt Breslau zu steuern“, einen unerhörten Raubzug durchführen, dessen Opfer die schon rücksichtslos ausgebeuteten Proleten sein würden. Denn die Erhöhung des Preises für Gas und Elektrizität trifft in erster Linie die werktätige Bevölkerung, genau so, wie die Erhöhung des

Wasserpreises, nachdem die umlagefreie Grenze mit dem jetzt gültigen Preise erreicht ist, von den Mietern getragen werden muß. Sogar kommt noch, daß auch die Erhöhung der Grundvermögenssteuer in dem schon oben mitgeteilten Prozentsatz eine Erhöhung der Miete zur Folge haben würde. Treffen diese Maßnahmen schon den noch im Betrieb stehenden Arbeiter schwer, so ist es vollkommen undenkbar, wie die Erwerbslosen, die Wohlstandsunterstützungsempfänger die Kosten des Raubzuges des Magistrats aufbringen können.

Die Unterstützungssätze sind nicht erhöht worden, man will sie auch in Zukunft nicht erhöhen, im Gegenteil, man will sie noch kürzen. Und sie wissen schon heute nicht, wovon sie morgen leben sollen. Wird der ungeheuerliche Plan des Magistrats Wirklichkeit, dann würde die Lage der Breslauer werktätigen Bevölkerung noch katastrophaler als sie jetzt bereits ist. Es liegt schon System darin, wenn sich die Mitteltate auf die Lebenshaltung der breiten Massen in den letzten Wochen geradezu überstürzt haben. Maßnahmen, von denen jede einzelne genügen würde, einen monatelangen kämpferischen Protest der Arbeiterbevölkerung auszulösen, folgen jetzt beinahe Tag auf Tag. Ihr Breslauer sollt gar nicht erst zur Bestimmung kommen! Noch bevor ihr die Wirkung der Zölle und der Verteuerung aller Lebensmittel, einschließlich des Brotes, gespürt habt, kommt die Erhöhung der Tarife bei den monatlichen Licht-, Gas- und Wasserrechnungen und die Erhöhung des täglichen Fahrgeldes von und zur Arbeitsstätte.

Jede proletarische Hausfrau, jeder Arbeiter weiß, was das bedeutet. Sie wissen, welche Summe ihres Lohnes an jedem Ersten unbarmherzig vom Hauspapa eingetrieben wird. Diejenigen, die auch so ausbeuten wollen, lassen sich verrechnen haben! Der Widerstand der ausgebeuteten Massen wächst. Der Schwung der Erwerbslosendemonstrationen der letzten Zeit, die steigende Zahl der Massenlämpfe, die immer mehr zu politischen Kämpfen werden, diese Vorboten des Massenstreiks tragen einen offenen Charakter. Die Abrechnung mit den Ausbeutern ist das Gebot der Stunde. Der neue Raubplan muß mit einem Sturm der Empörung beantwortet werden.

Die „Denkmalschändung“ am Waschteich aufgeklärt! Der Täter — Mitglied des Khyffhäuserbundes — wollte von seinen Komplizen Geld erpressen

In den letzten Tagen ging durch die gesamte Breslauer bürgerliche Presse — von der „Tagespost“ bis (natürlich) zur „Volkswacht“ — die Meldung, daß das Denkmal des schlesischen Dichters Philo vom Walde, das in den Anlagen am Waschteich aufgestellt ist, von Kommunisten „geschändet“ worden wäre. Man hatte der Figur die Nase abgeschlagen und außerdem mit weißer Farbe auf den Sockel die Buchstaben „KPD.“ gemalt.

Wir erklärten sofort, daß Kommunisten mit diesem Vorgang nichts zu tun hätten. Das hinderte allerdings die Journaliste nicht, sich in geschäftigen Angriffen gegen die KPD. zu ergoßen.

Nunmehr hat die „Denkmalschändung“ ihre Aufklärung gefunden. Die Täter sind ermittelt worden, der Hauptbeteiligte, ein ungefähr 17-jähriger Bursche, der in der Dirschstraße wohnt, hat bereits die Beweggründe seiner Tat eingestanden:

Er wollte unter dem Vorwand, den Schaden am Denkmal wieder gut machen zu müssen, Geld von seinen Komplizen erpressen.

Seine Helfershelfer hatten dafür aber wenig Verständnis und erzählten die ganze Angelegenheit einem Wärter der Gartenverwaltung. Bezeichnend ist die Tatsache, daß der Haupttäter der Jugendgruppe des Khyffhäuserbundes, das ist die Organisation der Kriegervereine, angehört.

Der Polizei ist der wahre Sachverhalt seit Sonntag bekannt, sie hat ihn trotzdem der Öffentlichkeit bisher nicht mitgeteilt. Wir fragen hiermit, warum das unterblieben ist. Wollte man mit Absicht trotz Aufklärung des Vorfalles die Behauptung aufrecht erhalten, das Denkmal wäre von Kommunisten zerstört worden?

Ein Wort noch zu der Presse: Daß diese von der berufsmäßigen Verleumdung der kommunistischen Partei lebende Gesellschaft den vollkommen ungeklärten Vorgang in eine bereits bewiesene Denkmalschändung durch Kommunisten umlagern würde, war bei der Bewusstlosigkeit jener Gestalten begreiflich. Wir sind jetzt gespannt, ob nunmehr nach der von uns gegebenen Aufklärung eine Richtige Klärung der Verleumdungen erfolgen wird.

Der Freidenkerverband wird verkauft Die Feststellungen der Opposition werden bestätigt — Vor dem Abschluß eines Konkordats mit Preußen

Der „Vorwärts“ meldet: „Der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung steht gegenwärtig in Verhandlung mit der preussischen Regierung, um für die Freidenker-Organisation Körperschaftsrechte in derselben Weise zu erlangen, wie sie den anerkannten Religionsgemeinschaften gewährt sind. Der Verband, der ursprünglich im wesentlichen ein Feuerbestattungsverein war, hat sich in den letzten Jahren immer mehr zu einer weltanschaulichen Gemeinschaft der Freidenker entwickelt und will nach einem Vorschlag der Verbandskörperschaften auch auf seiner demnächst stattfindenden Generalversammlung den Namen „Deutscher Freidenker-Verband“ annehmen. Wenn die jetzt mit der preussischen Regierung schwebenden Verhandlungen zur Verleihung der Körperschaftsrechte führen, so könnte die Freidenker-Organisation mit dem Staat einen ähnlichen Vertrag abschließen, wie ihn das Konkordat mit der katholischen Kirche darstellt. Der Preussische Landtag hat gelegentlich der Annahme des Konkordats eine Entschließung gefaßt, die in diesem Sinne ausgelegt wird.“

Damit wird mit zynischer Offenheit das zugegeben, was die Opposition längst behauptete, aber bis jetzt immer von der sozialfaschistischen Bürokratie abgestritten wurde. Um das Zustandekommen des Konkordats zu erreichen, werden alle Rechte der Mitgliedschaft, alle Grundzüge der proletarischen Freidenker nach dem Willen der sozialdemokratischen Fraktionseliten, die noch an der Spitze des Verbandes steht, über Bord geworfen.

Auf der Frankfurter Generalversammlung wurde einstimmig ein Antrag der Berliner Bezirksleitung angenommen, der folgenden Wortlaut hatte:

„Die politischen Parteien der Arbeiter werden ersucht, sich dafür einzusetzen, daß die Trennung der Kirche vom Staat durchgeführt wird.“

Dann fragt der Artikelsschreiber: Wie sollen wir das machen? Dazu gehört vor allem, daß die Kirchen aufgehoben, Körperschaften bez öffentlichen Rechts zu sein, wie sie es heute noch nach Artikel 137, Absatz 4 der Reichsverfassung sind.

Ferner die Aufhebung des besonderen Schutzes der Kirche durch das Strafgesetz sowie die Beseitigung der Militärseelsorge und die obligatorische Krankenhausesseelsorge uhm.

Was ist eingetreten? Die Trennung der Kirche vom Staat ist nicht nur nicht durchgeführt, sondern das Bündnis zwischen Kirche und Staat ist mit Hilfe der sozialdemokratischen Freidenker-Abgeordneten noch fester geworden und der Verband will durch den Verzicht auf Kampf gegen die Kirche sich die Körperschaftsrechte erkaufen.

Klarer noch als seither sind damit für die Freidenkermittelschaft die Fronten. Mit diesem Hauptvorstand und Bezirksvorstand, die jetzt die Organisation für jährliche Zusammenkünfte an den Staat verkaufen, kann kein Kulturkampf mehr geführt werden.

Aufgabe der Mitglieder muß es sein, in der am Mittwoch stattfindenden Generalversammlung in Breslau diese Leitung hinwegzuführen, damit aus dem Verband wieder eine Kulturkampforganisation wird und keine Freidenkerkirche, wie es die reformistische Führung aufstrebt.

„Die politischen Parteien der Arbeiter werden ersucht, sich dafür einzusetzen, daß die Trennung der Kirche vom Staat durchgeführt wird.“

Dann fragt der Artikelsschreiber: Wie sollen wir das machen? Dazu gehört vor allem, daß die Kirchen aufgehoben, Körperschaften bez öffentlichen Rechts zu sein, wie sie es heute noch nach Artikel 137, Absatz 4 der Reichsverfassung sind.

Ferner die Aufhebung des besonderen Schutzes der Kirche durch das Strafgesetz sowie die Beseitigung der Militärseelsorge und die obligatorische Krankenhausesseelsorge uhm.

Was ist eingetreten? Die Trennung der Kirche vom Staat ist nicht nur nicht durchgeführt, sondern das Bündnis zwischen Kirche und Staat ist mit Hilfe der sozialdemokratischen Freidenker-Abgeordneten noch fester geworden und der Verband will durch den Verzicht auf Kampf gegen die Kirche sich die Körperschaftsrechte erkaufen.

Klarer noch als seither sind damit für die Freidenkermittelschaft die Fronten. Mit diesem Hauptvorstand und Bezirksvorstand, die jetzt die Organisation für jährliche Zusammenkünfte an den Staat verkaufen, kann kein Kulturkampf mehr geführt werden.

Aufgabe der Mitglieder muß es sein, in der am Mittwoch stattfindenden Generalversammlung in Breslau diese Leitung hinwegzuführen, damit aus dem Verband wieder eine Kulturkampforganisation wird und keine Freidenkerkirche, wie es die reformistische Führung aufstrebt.

Verammlungskalender

- Kommunistischer Jugendverband**
Breslau.
— Mittwoch um 20 Uhr Generalmitgliederversammlung im „Mutter Löwen“, Aufreißerstraße 2. Vertreter des Bezirkskomitees anwesend. Alle Genossen müssen pünktlich erscheinen. Die Breslauer Gruppen treten um 19 Uhr an den bekannten Orten an.
- Jung-Spartakus-Bund.**
Breslau.
— West. Seite Samstag um 18 Uhr im „Anglerheim“, Reubenstraße.
— Ost. Mittwoch 18 Uhr Gruppenabend bei Rouditz, Köhlerstraße.
- Roter Frauen- und Mädchenbund**
Breslau.
— Dienstag 20 Uhr Probe im Zentralballsaal.
- Sonstige Organisationen.**
Breslau.
— Arbeiterkassen. Dienstag von 20—21 Uhr Übungsstunden bei Helmsmann, Neue Antonienstraße 2. Anschließend Generalversammlung.
— Deutsch-ölk. Reichsbund der Arbeiter. Donnerstag 20 Uhr Monatsversammlung bei Rouditz, Köhlerstraße.
— Sozialdemokratischer Bund. Dienstag 20 Uhr Versammlung in der „Union“, Sauerstraße. Ergebenen Glück.

LLL-Feier! Donnerstag, 20 Uhr, im „Zentrallballsaal“

Es spricht Reichstagsabg. Ernst Schneller-Berlin. Außerdem wirken mit Spreechor der „fa“, Musikverein „Harmonie“, sowie Josef Keim, Herm. Kner und Karl Paryla.

Waldenburger Bergland

Bürgerliche und Sozialdemokraten als Strohpuppen

Der Gottesberger Magistrat pfeift auf Stadtverordnetenbeschlüsse — Kommunistischer Dringlichkeitsantrag im Interesse der Bergarbeiter

Die arbeitereindliche Politik in Reich und Länder wird auch in der Kommune von den Söhnen der Republik treu und brav durchgeführt. Die letzte Stadtverordnetenversammlung in Gottesberg gab in dieser Beziehung einen Anschauungsunterricht. Aus dieser Erkenntnis heraus war auch die Anteilnahme der Arbeiter an der Sitzung eine überaus starke. Die Anwesenheit der Arbeiter machte den öffentlichen Vertreter Pflüger und auch den Bürgermeister weidlich.

Nach Eröffnung stellte Genosse Ulrich die Anfrage an den Magistrat, warum der Zuschussraum nicht erweitert wurde, was doch schon in der Sitzung am 12. Dezember von der kommunistischen Fraktion gefordert worden ist. Daraus gab der Bürgermeister keine Antwort. Bei den Wahlen zu den Kommissionen berichtete große Mehrheit, als von der SPD zur Mieterbeschleifung die Namen Haase und Schöps in Vorschlag gebracht wurden. Der eine wird laufen und der andere blöken. In die Kommission für Liebesübungen ist das lutherische Alt-Fräulein Teuber gewählt worden. Ob die Liebesübungen bei ihr etwas nützen werden? Eine längere Debatte entspann sich darüber, ob der Vorstand neu gewählt werden soll, was die Bürgerlichen bejahen, wohingegen die SPD ihre Posten behalten wollte. Die kommunistische Fraktion erklärte, daß sie kein Interesse an der Frage habe.

Bei der Erhöhung des Wassergeldes, das der Magistrat von 60 Pfennige auf eine Mark heraufsetzen wollte, trat der Stuhhandel zwischen Magistrat, Bürgerlichen und SPD. so richtig zutage. Nachdem der Bürgermeister einwarf, daß er damit kein Glück hätte, bittete er um eine Erhöhung von 70 Pfennigen. Der christliche Pflüger, nebenbei Bergvollhauer, mutete der Arbeiterschaft eine Erhöhung auf 60 Pfennige zu. Die SPD hatte jedoch nicht den Mut, ihre arbeitereindliche Politik offen einzusetzen und entschied sich für Überweisung des Antrages zurück in die Wasserwerkskommission, um ungehindert eine Erhöhung zustimmen zu können. Die kommunistische Fraktion erklärte durch Genossen Müller und Ulrich, daß die Notlage der Arbeiterschaft so groß ist, daß keine weitere Belastung erfolgen darf und sie einer Erhöhung des Wassergeldes niemals zustimmen werde. Somit war die Angelegenheit erledigt, bis diese Frage wieder auf der Tagesordnung erscheinen wird, denn der Magistrat macht doch, was er will und wagt auf die Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung. Diese Politik zum Schaden der armen Bevölkerung, kanzenzierte sich so richtig bei der nachmaligen Verhandlung der Wirtschaftshilfe. In der Sitzung vom 12. Dezember wurden 3000 Mark bewilligt. Der Magistrat mit SPD-Mitgliedern trich davon 1000 Mark und ließ keine Auszahlung erfolgen. Genosse Grammel und Ulrich brandmarkten diese Vorgangsweise und forderten die festgesetzte Summe sowie baldige Auszahlung. Die SPD, um sich nicht zu entziehen, stimmte dem zu. Aber der Magistrat weiß, daß die Bürgerlichen und SPD-Vertreter nur ein Scheinmandat machen und in Wirklichkeit nichts dagegen einwenden, wenn wiederum die 1000 Mark gestrichen werden. Gegen die Einstellung der Alten- und Kinderpflege wurde vom Genossen Ulrich scharfer Protest erhoben. Er führte auf die unendlichen Ausgaben an, die besser für die notwendige Einrichtung verwendet werden können. Ein Dringlichkeitsantrag der kommunistischen Fraktion, im Interesse der Bergarbeiter, die einen weiten Grundbesitz nach dem Kataster haben, verlangte, daß ihr Anschaffung eines größeren Autos durch den Pflüger Kuchinka ein Kredit von 3000 Mark bewilligt werden soll. Nachdem die Stadt sowie die Oberpostdirektion nach der Billigung der Wittorgabe keine Verweigerungsmöglichkeiten in dieser Beziehung geschaffen haben, sind eine Anzahl Bergarbeiter zur Schlichtung geschritten und führen seit einigen Tagen schon mit dem Auto, was aber nicht zur Beförderung ausreicht. Genosse Müller hatte sich für diese notwendige Einrichtung bemüht und begründete den Antrag. Doch die SPD, die bis jetzt kein Interesse daran gehabt hat, den Kammer des Grundbesitzes zu erschließen, verhielt sich plötzlich im Verein mit den Bürgerlichen, der Post ein Geschäft zu zuzuschlagen, und bestritten die Absichten des Bürgermeisters, wemach die Oberpostdirektion diese Anschaffung übernehmen soll, um dem kleinen Pflüger die Erlöse zu rauben. Die nächste Stadtverordnetenversammlung am 13. Februar hat Arbeiter, erscheint wieder recht zahlreich!

Oberes Revier

In Gottesberg Parole: Maskenball

A. R. Bei dem letzten gemächlichen Beisammensitzen der Arbeiterinvaliden des Zentralverbandes Ortsgruppe Gottesberg wurde der Beschluß gefaßt, im Februar einen Maskenball zu veranstalten. Nur mit großer Mühe gelang es dem Vorstand (Vater des Gedankens), die Mitglieder von der Notwendigkeit dieser neuen „Kampfesart“ für die Erhöhung ihrer Renten zu überzeugen. Der Kreisleiter Brode, seines Zeichens Willenbergrer, stellvertretender Landrat und Invalide, versuchte, die von ihm ausgearbeitete neue Kampfstrategie durchzuführen. Zur Hilfeleistung hat man die Engelhardt-Cauererii zusammen, welche die soziale Lage durch ihr erfrischendes Raß verbessern soll. Als erster Clou des Abends hat sich Brode, der sich nichts nehmen lassen will, angemeldet. Den zweiten Clou will der Hausbesitzer Bauch abgeben. Auch der „Langgehrte“ will dazu beitragen. Als Finanzminister will er verjagen, die Ausgaben für den Maskenball aus dem Sofortprogramm für den Osten von der Regierung zu erreichen. Einen „vielleichtenden“ Abend zeigt schon das Programm: 1. Prämierung der drei ersten und originellsten Clous, 2. Schönheitswettbewerb der Vorstandsdamen, und 3. Arabatische Vorführungen des Kreisleiters Brode. Den Schluß bildet eine Hellscherin, die schließlich soll, wieviel Sätze und Kränze im Jahre 1930 angeschafft werden sollen. Kinder unter 60 Jahren haben keinen Zutritt.

Schweidnitz

Das nennt sich Wohnung

A. R. Wie schon so oft, müssen wir auch heute wieder auf die tiefsten kammrigen Wohnungsverhältnisse zurückkommen. Auf der Königgräber Straße 11 wohnt ein Arbeiter, dessen Wohnung jeder Beschreibung spottet. Beim Betreten der Stube denkt man, man befindet sich in einer Waschküche. Die Wände lohnschwarz vor Rässe. Der Fuß ist schon von den Wänden herantorgetreten. Etwa so sieht man nur noch die blanken Ziegeln mit großen Fugen, in die man einen halben Finger hineinstecken kann. Die Diele

ist vollständig verfault, und teilweise mit Blech und Pappe benagelt, da sogar stellenweise überhaupt keine Diele mehr vorhanden ist. Dieses Haus gehört der Heinrichshütte. Auf Beschwerde des Arbeiters an den Hausbesitzer erklärte dieser, er habe kein Geld, die Wohnung auszubessern, eher solle sie ganz einstürzen. In dieser Stunde muß nun der Arbeiter mit seinen drei Kindern hausen. Herr Pflüger kann ins Bad reifen, der Herr Gartenbauinspektor wird jetzt ebenfalls von der Erholungsreise zurückkehren, und die Proleten können in elenden Höhlen hausen und ihre Kinder müssen verkommen. Fürwahr, ein soziales Empfinden der Stadt Schweidnitz. — Der rote Bejen.

Bolkenhain

Im Gerichtssaal

A. R. In der Anklagebank stand ein Arbeiter, er hatte im September vorigen Jahres mit einem anderen Arbeiter ein Gasthaus besucht, hatte dort ziemlich gezecht und dabei gewürfelt. Nach dem Weggang beider fehlte ein Würfelbecher. Infolge der starken An-

Görlitz

Versammlung der Notstandsarbeiter vom Flugplatz

A. R. In der am letzten Freitag stattgefundenen Betriebsversammlung im „Kronprinz“ hätte der Besuch besser sein können. Zur Sprache kamen die Entlassungen sowie Betriebsangelegenheiten. Betriebsobmann Kruga berichtete von den Verhandlungen mit der Stadt. Allerdings muß Kruga sich abgewöhnen, ohne Wissen der anderen Betriebsratsmitglieder mit irgendwelchen Vertretern der Stadt zu verhandeln. Er wurde deswegen von der Versammlung auch verächtlich gerügt. Kruga erjuchte die Kollegen, die Unfallvorschriften besser zu beachten. Er stellte fest, daß leider viele Kollegen, die selbst ausgegerrgelt sind, seit daraufsoarbeiten und auf das Leben und die Gesundheit ihrer Mitarbeiter keine Rücksicht nehmen. Verschiedene Kollegen unterzählten seine Ausführungen, aber ergänzten dieselben, indem sie auf die Ursachen, nämlich das Antreiberystem, hinielen, welches die Firma Dumann immer mehr einzuführen versucht. Leider gäbe es auch „Kollegen“, die vor der Firma kriechen und sich als ihre Handlanger hergeben, wie der „böhmische Nagel“. Dielem Burtschen gilt es das Handwerk zu legen. Die Betriebsobleute werden im Kampf gegen die Ausbeuter und alle anderen Feinde der Arbeiter in der kommunistischen Partei stets eine Stütze finden.

Rauscha

Sunger ist ein Verbrecher gegen den Staat

Das Weideneuß fing an zu summen, weil der kommunistische Gemeindevorsteher sich erlaubte, im Auftrage der Erwerbslosen Dringlichkeitsanträge zu stellen. Hierzu fühlte sich der R. D. A. Ortsausschuß gezwungen, am 10. Januar eine Erwerbslosenversammlung, nur aus Gewerkschaftsmitgliedern bestehend, einzuberufen. Diese Versammlung sollte aber nicht dazu dienen, die Anträge der SPD-Vertreter zu befürworten, sondern um den Erwerbslosen plaussibel zu machen, daß die Anträge der R. D. A. abzulehnen sind, weil sich dieselben gegen das Gesetz richten. Der Vorsitzende Müller sowohl als auch der Gemeindevorsteher Muehe traten als Schützer dieses Staates und des Gesetzes auf, indem sie sich äußerten, daß es ein Verbrechen sei, gegen den jetzigen Staat in dieser Weise vorzugehen. Muehe brachte nichts anderes hervor als eine wüste Sornjelhege. Auch führte er aus: „Wir sollen doch bedenken, daß wir keinen Wismard mehr haben, sondern eine freie Republik.“ (Zwischenruf: Republikausgehock Severings.) In der Diskussion sprach der kommunistische Vertreter Meljak und rechnete mit den zwei SPD-Referenten in scharfer Weise ab. Keiner von den Anwesenden vermochte den Ausführungen von Meljak zu widersprechen. Es mußte somit festgestellt werden, daß doch die Anwesenden mit den Anträgen der R. D. A. -Fraktion einverstanden waren. Müller forderte mehrere Male die Anwesenden auf, doch zu den Ausführungen des SPD-Vertreters Stellung zu nehmen, doch waren keine Bemerkungen vergebens.

Bunzlau

Ein Gemeindevorsteher erhält „Faulenzprämie“

Der Gemeindevorsteher Rönisch aus dem Dorfe Kofel sollte voriges Jahr zu Weihnachten für einen arbeitslosen Zimmermann, der Vater von vier Kindern ist, die Weihnachtsgabe in Höhe von 13 Mark abgeben. Auf seiner Rückfahrt erklärte dieser sondersbare Herr im Eisenbahnsteil: „Da haben wir wieder einmal die Faulenzprämie abgeholt.“ Im Jahre 1929 bezogte es diesem Herrn nicht mehr, zu arbeiten. Er verkaufte seinen Waldbesitz und verpachtete seinen Ader, wodurch er an Zinsen und Aderpacht jährlich tausend Mark erhielt. Außerdem ist er Gemeindevorsteher und bezieht aus diesem Posten noch, mal 300 Mark jährlich. Da ihm das noch nicht genigte, beantragte er für sich jetzt ebenfalls die „Faulenzprämie“. Um aber keine Stempelkollegen im Unklaren zu lassen, in welcher Höhe er wöchentlich diese Prämie erhält, wartet er am Zahlungstage stets bis zuletzt. Wir können es ihm nicht verdenken, wenn er nicht gewillt ist, den Staat zu schonen. Er soll doch aber wenigstens so anständig sein und den Proleten die paar Stempelpfennige gönnen.

Uegnitz

Wie sieht die Bekämpfung der Tuberkulose aus?

A. R. Herr Stadtrat Jänisch! Wir haben Ihre mit Eifer vortragenen Worte zum Wohljahrssetat in der letzten Stadtverordnetenversammlung gehört, jedoch ist damit niemandem geholfen, auch der Familie K. nicht. Diesen von Ihnen angebotenen Fall unterstützen wir hiermit der Öffentlichkeit. Der Arbeiter M. Stei-

getrunkenheit merkte er nicht, daß der Becher sich in seiner Tasche der Arbeitsbluse befand. Erst am anderen Morgen fand er ihn. Er war wieder zurückbringen konnte, holte der Volkshilfsamt Geld ihn ab und erstall... Anzele wegen Diebstahl. Das Gericht konstruierte Diebstahl; Ergebnis: drei Tage Gefängnis und Tragung der Kosten. Das nennt man „Berechtigkeit“.

Ein anderer Fall. Anklage: Hausfriedensbruch und Beleidigung. Beide Angeklagten waren in stark angetrunkenem Zustande in einem Gasthaus in Wärgsdorf, wo sich eine Hochzeitsgesellschaft befand. Nach kurzem Wortwechsel werden beide hinausgedrängt, und einer wird schwer verprügelt. Der hinzugelommene Landjäger geht nicht gegen die Prügelhelden vor, sondern wirft den verprügelten Arbeiter noch auf die Straße. Ergebnis: ein Arbeiter erhält sieben Tage Gefängnis, der andere 45 Mark oder neun Tage. Na also!

Es folgten weitere ähnliche Sachen. Wenn man als Unbeteiligter die ganze Sitzung verfolgte, so konnte man zweifellos den wahren Charakter des Gerichts feststellen. Sobald ein „gewöhnlicher“ Arbeiter als Zeuge oder Angeklagter vor dem Richter stand, wurde er auch nur beim kleinsten Versehen aufs schärfste vom Vorstehenden angefahren, anders jedoch, sobald einer der „besseren“ Gesellschaft vor ihm stand. — Fast alle Taten waren im Banne des Alkohols ausgetragen worden. Wir sind nicht diejenigen, die dem kleinen Mann das letzte Glas Bier oder auch den einzigen kleinen Korn beschreiben, aber wir sind der Meinung, jeder soll nie über seinen Durst gehen; er soll Herr seiner Sinne bleiben, um das Glend, in dem er sich befindet, mit nüchternen Augen zu sehen und mit der revolutionären Partei sich eine bessere Gesellschaftsordnung zu erkämpfen.

Niederschlesien

weg, ist seit zwei Jahren mit kurzen Unterbrechungen arbeitslos. Mit Frau und fünf Kindern bewohnt er eine Stube mit Kloven, und hat das „fürsichtige“ Einkommen von 22,75 Mark wöchentlich, das sind pro Tag und Kopf 48 Pfennig. Bei der Frau und einem Kind ist offene Tuberkulose festgestellt. Daß die anderen Kinder den Keim dieser Krankheit in sich tragen, ist bei den Bohn- und Lebensverhältnissen selbstverständlich. Wie wird nun dieser Familie geholfen? Es gibt in unserer glorreichen Republik mit der schönen Verfassung viele Vereine. So hat auch Uegnitz einen „Ortsausschuß des Niederschlesischen Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose“. Aus dem letzten Verwaltungsbericht der Stadt geht hervor, was von diesem Verein getan wurde. Es hat hier nicht weniger als 2038 Personen, darunter 912 Kinder, die an dieser Krankheit leiden. Die Hausbesuche (wobon aber keiner gefunden wird) sind mit 1052 angegeben. In 23 Fällen wurden bessere Wohnungen beschafft. Vorübergehend in Krankenhäusern 50, und in Heilstätten 125 Personen untergebracht. Zuschüsse zu Heilverfahren wurden in vier (!) Fällen gewährt. Diese Zahlen dürften genügen, um zu beweisen, wie „groß“ die Mittel sind, die man zur Bekämpfung der Proletenkrankheit aufwendet. Durch Herrn Dr. Eide ist für die Frau ein Heilverfahren beantragt worden, auch Stadtrat Dr. Müller hat sich dafür eingesetzt. Da es sich aber, um die Frau zu retten, um vier Monate handelt, müssen die Kinder untergebracht werden. Nachdem schon alles vorbereitet war, wurde die Frau vorgeladen und ihr mitgeteilt, daß nicht geholfen werden könne, weil kein Geld vorhanden sei. Wir haben erst in der letzten Sitzung der Stadtverordneten gehört, für was für Rißch der Magistrat Geld auszugeben gewillt ist. Die Frau K. erklärt: „Geht meinem Mann Arbeit, dann will ich ja gern zurückzahlen!“ Wir fordern unbedingte und schnelle Hilfe. Oder glaubt der Magistrat, durch ein Armenbegünstnis billiger wegzukommen? Der Antrag ist neu gestellt, und wir rufen die Herrschaften des Ortsausschusses, die bei der Mitteilung über die Ablehnung nur den Kopf schüttelten, auf den Plan. Zum Teufel mit jenen, die die Proleten erst krank werden und dann ohne Hilfe lassen!

Töbliches Unglück auf dem Güterbahnhof

Auf dem Güterbahnhof Uegnitz-Ost, Gleis 10, wurde der 42 Jahre alte Hemmichuhlerer Kiemer schwer verletzt aufgefunden. Er verstarb bald darauf, da er schwere Quetschungen der rechten Körperseite und einen Wirbelsäulenbruch erlitten hatte. In der nächtlichen Dunkelheit ist der Verunglückte, der Frau und Kinder hinterläßt, ein Opfer seines Berufs geworden. Wahrscheinlich ist er von einem abgestoßenen Güterwagen erfaßt worden.

Aus dem Riesengebirge

Rätselfhafte Kindervergiftung

Am Sonntag wurden in der Kolonie Kotes Borwerk bei Erdmannsdorf im Hause der 62jährigen Frau Minna Schwertner deren beide Entkinder in ihren Betten tot aufgefunden. Die Großmutter selbst gab nur noch schwache Lebenszeichen vor sich und wurde in das Krankenhaus in Arnsdorf i. Rhg. überführt, wo sie zunächst mit dem Tode rang. Die toten Kinder sind ihre Enkel: die 10jährige Anna Schwertner und der 4½jährige Siegfried Dorn. Auf Grund gewisser Verdachtsmomente wurde der Vater des kleinen Siegfried, Heinrich Dorn, in Erdmannsdorf verhaftet. In Zusammenhang mit der rätselhaften Vergiftungstragödie ist ein Vorfall zu bringen, der sich am Sonntagabend ereignete. Ein anderer Schwiegerjohn der Frau Schwertner, ein gewisser Blettermann aus Ober-Erdmannsdorf, kam abends zur Mutter, um Milch zu holen. Da ihn fror, gab sie ihm Grog und nahm auch von dem Getränk zu sich. Nach dem Genuß fiel Blettermann um und blieb besinnungslos liegen. Erst nach einiger Zeit, nachdem er sich erbrochen hatte, kam er wieder zu sich und konnte nach Hause zurückkehren. Am Montagvormittag hat die Staatsanwaltschaft Hirschberg Ermittlungen in Erdmannsdorf angesetzt. Bei einer abgehaltenen Totalschauung wurde vor allem der große Kachelofen der Wohnung in Augenschein genommen. Man kam zu dem Ergebnis, daß möglicherweise auch eine Kohlenoxydgasvergiftung die Ursache des Todes der Kinder sein kann. Klarheit wird erst das Resultat der Obduktion der Kinderleichen bringen.

Bechselfälcher Weise wieder in Haft genommen

Der Bechselfälcher, Baumeister Weise in Janowitz, der vor Weihnachten aus der Untersuchungshaft entlassen wurde, ist jetzt erneut festgenommen worden. Es sollen noch weitere Fälschungen aufgedeckt worden sein. Die Geschädigten sind meist kleine Hausbesitzer. In einem Falle hat der Baumeister die Wohnung der Näherin M. renoviert. Die Näherin befindet sich in großer Notlage. Sie selbst ist lahm und hat noch ihre alte Mutter zu ernähren. Sie schuldet nach Ausführung der Arbeiten dem Baumeister W. 75 Mark. Weise stellte nun einfach einen Bechselfälcher auf 750 Mark aus. Wir sind der Auffassung, daß das Gericht mit diesem Manne viel zu rücksichtlos umgeht.

Schweidnitz

Kurz-, Weiß- und Wolllwaren Handarbeiten, Manufaktur Modewaren und Herren-Artikel

Georg Frauboes Ring 24 und Breslauer Str. 2

Lose der Preuss. Klassenlotterie und sämtlicher Privat-Lotterien

E. Täuber, Staatliche Lotterie-Einnahme

Kauf Schuh Gross

Breslauer Konfektionshaus

F. Scwalds

empfehl. sämtl. Molkereiprodukte

Autohaus Max Seller

Best. Weiß- und Feinbäcker

G. Gallewili Nachf.

Best. Weiß- und Feinbäcker

H. Franke's Nachf.

Best. Weiß- und Feinbäcker

Hirschberg

Waja Ringe

Best. Weiß- und Feinbäcker

Ergebnis Herbstausgabe

Best. Weiß- und Feinbäcker

Erst Ostfrieser Nachfolge

Best. Weiß- und Feinbäcker

Ernst Gornig, Großbäckerei

Best. Weiß- und Feinbäcker

Albert Ludwig, Markt 60

Best. Weiß- und Feinbäcker

Holly Gastwig

Best. Weiß- und Feinbäcker

Ernst Seibt, Bahnhofstraße 65

Best. Weiß- und Feinbäcker

Berliner Partisanenhaus

Best. Weiß- und Feinbäcker

Wag Behrendt, Schillauer Straße 13

Best. Weiß- und Feinbäcker

Karl Sonntag, Warmbrunner Str. 10

Best. Weiß- und Feinbäcker

Vogel- und Futterhandlung

Best. Weiß- und Feinbäcker

Strümpfe Königsberger

Best. Weiß- und Feinbäcker

Kaufhaus Pinoff

Best. Weiß- und Feinbäcker

Bade Dich gesund

Best. Weiß- und Feinbäcker

Gustav Püschel

Best. Weiß- und Feinbäcker

Simon Sachs Leder

Best. Weiß- und Feinbäcker

Hut - Strohk. Markt

Best. Weiß- und Feinbäcker

Landeshut

Best. Weiß- und Feinbäcker

Jauer

Uhren, Goldwaren Bruno Holmann

Bezugsquelle

Kaufhaus Louis Frankenstein

Henry Tschentscher, Königstr. 4

Wilhelm Weinhold

Bezugsquelle

Hausfrauen! Ener Kolonialwaren-Konsumist

„Der stille Don“

Copyright by Verlag für Literatur und Politik Berlin-Wien 55)

Kosakenroman
von Michael Scholochow

XIII.

Man kam jetzt seltener bei Stodmann zusammen. Der Frühling nahte. Die Kolaten bereiteten sich zur Frühjahrsbestellung vor, nur Valet, Danybla und der Maschinist Iwan Alexsejewitsch kamen. Am Gründonnerstagabend versammelten sie sich alle in der Werkstatt. Stodmann saß neben der Drehbank, feilte an einem Ring, den er aus einem silbernen Fünziglopfelstück gemacht hatte. Durch das Fenster glitt ein Bündel abendlicher Sonnenstrahlen. Auf dem Fußboden schimmerte gelb-rosa ein staubiges Biered. Iwan Alexsejewitsch spielte mit einer Ränge.

„Ich war neulich bei Siegel Platonowitsch. Das mit ihm über den Kolben gesprochen. Man müßte nach Millerowo fahren, ihn dort ausbessern lassen. Wir können mit ihm nichts anfangen. Ein Klefentisch hat sich da gebildet.“ Iwan Alexsejewitsch zeigte auf dem Kleinen Finger die Größe des Risses.

„Ich glaube, dort gibt's eine Fabrik,“ fragte Stodmann, und bearbeitete mit der Feile den Ring; feiner Silberstaub kreiste um seine Finger.

„Ja, das Martenow-Werk. Voriges Jahr war ich dort.“

„Sind dort viele Arbeiter?“

„Das glaube ich! An die vierhundert.“

„Wie sind sie?“ Stodmann feilte, den Kopf hin und her bewegend, und seine Worte fielen langsam und schwer wie bei einem Stotterer.

„Ach, die leben gut. Das sind keine Proleten. Mistertele sind's.“

„Warum?“ fragte Valet, der neben Stodmann saß und die kurzen, wie abgehackten Finger unter die gekreuzten Beine steckte.

Danybla, der Müller, dessen Haare grau vom Mehlstaub waren, ging in der Werkstatt auf und ab, schob mit seinen Stiefeln den raselnden Schaum der Hobelpläne auseinander und hörte lächelnd diesem trockenen, duftenden Rascheln zu.

„Weil sie alle wohlhabend sind. Jeder von ihnen hat ein eigenes kleines Häuschen, eine eigene Frau... kurz alles Schöne. Noch dazu sind die Hälfte von ihnen Baptisten. Der Bestker selbst ist Prediger. Da wäscht eine Hand die andere, aber dreidrig sind sie beide, daß man nicht einmal mit einem Schaber den Schmutz von ihnen kratzen könnte.“

„Was sind das: Baptisten, Iwan Alexsejewitsch?“ unterbrach Danybla, das Fremdwort auffangend.

„Baptisten... die glauben auf ihre Weise an Gott...“

„Jeder Dummkopf verliert auf seine Weise den Verstand,“ fügte Valet dazu.

„Ich komme also zu Siegel Platonowitsch,“ setzte Iwan Alexsejewitsch seine angefangene Erzählung fort, „Ich komme zu ihm, da sitzt Aljopin, der Liebliche, bei ihm.“

„Wart,“ sagt er, „im Vorzimmer.“ Ich setze mich und warte. Durch die Tür höre ich ihr Gespräch. Siergei Platonowitsch redet auf Aljopin ein: „Sehr bald wird es zu einem Kriege mit den Deutschen kommen.“ Er hat's aus Büchern gelesen. Aljopin antwortet ihm, du weißt ja, wie er spricht? „Selbstverständlich bin ich mit ihnen, was den Krieg anbetrifft, nicht einverstanden.“ — Iwan Alexsejewitsch ahmte so gut Aljopin nach, daß Danybla kurz aufschrie, doch sofort verstummte, als er das höhnliche Gesicht Valets bemerkte.

„Es kann zu keinem Krieg mit Deutschland kommen, weil Deutschland vom russischen Getreide abhängig ist,“ ahmte Iwan Alexsejewitsch Aljopin weiter nach. „Da rebet plötzlich noch eine Stimme hinein, ich erkennte sie nicht, es stellte sich dann heraus, daß es Bar Pestnikow's Sohn gewesen war, wagt ihr, Pestnikow, der Offizier. Zwischen Deutschland und Frankreich kommt es zum Krieg, und zwar wegen der Weinberge... Wir haben mit der ganzen Sache nichts zu tun.“

„Was denkst du darüber, Tjiffj Danyblowitsch?“ wandte sich Iwan Alexsejewitsch an Stodmann...

„Ich kann nicht prophezeien“, antwortete der ausweichend.

„Momenten die anderen dort einmal in Streit, so werden wir auch dabei sein müssen. Ob wir wollen oder nicht, sie werden uns schon an den Haaren heranziehren“, sagte Valet.

„Die Sache steht so, Kinder...“, begann Stodmann, aus Iwan Alexsejewitsch's Händen vorwärtig die Zange nehmend.

Er sprach sehr ernst, er läte ihnen augenscheinlich alles gründlich klar machen. Valet setzte sich bequem auf den Schraubstod, Danybla schloß den Mund, bedeckte mit den Lippen die suchenden, feuchten Zähne. Stodmann erklärte mit gewohnter Sicherheit und Klarheit, in kurzen, knappen, wie auswendig gelernten Worten den Kampf der kapitalistischen Länder um Märkte und Kolonien. Iwan Alexsejewitsch unterbrach ihn zum Schluß empört.

„Warte mal, was geht das eigentlich uns an?“

„Na, der Kopf wird dir und deinem Gehirn noch oft genug vom Saufen der anderen weh tun!“ lächelte Stodmann.

„Ja, ja, sei nicht so dumm“, sagte Valet höhnlich. „Es gibt ein altes Sprichwort: „Die Herren raufen miteinander und die Schöpfe der Knechte baumeln durchelmand.““

„Hm, hm...“ Iwan Alexsejewitsch wurde ernst, verbohrte sich in irgendeinen schweren, unnachgiebigen Gedanken.

„Was sucht Pestnikow eigentlich bei Moschom? Schandenzeit er um seine Tochter herum?“ fragte Danybla.

„Da hat sich schon der Korschunow'sprößling betätigt“, sagte Valet hochhaft.

„Hörst du nicht, Iwan Alexsejewitsch? Was schnüffelt der Offizier dort in einem fort herum?“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für Politik und Beilagen Alfred Thomas, Breslau; für Waldenburg und Beilagen: Vertrieb und Generalität Wilhelm Diebold, Breslau; für Obereschlesien: Reichs-Verlag, Glatz.

Vereinigte Theater

Lobe-Theater

Von Sonnabend, 11. 1. bis Montag, 20. 1., 20.15 Uhr:
Montag, bis Freitag, 20.15 Uhr
... Vater sein dagegen sehr
Sonnabend, 15.30 Uhr
Kleine Preise!
Die Zauberhutsche
20.15 Uhr
Zum ersten Male!
Die Feindin
Komödie v. M. W. Antoine
deutsch v. Berta Zuderkandl
Sonntag, 15.30 Uhr
... Vater sein dagegen sehr
Sonntag, 20.15 Uhr
und Montag, 20.15
Die Feindin

Thalia-Theater

Von Sonnabend, 11. 1. bis Montag, 20. 1., 20.15 Uhr:
Dienstag, 15.30 Uhr
Die andere Seite
Drama von R. E. Scheriff
deutsch von Hans Reifiger
Dienst. bis Freitag, 20.15 Uhr
Trojaner
Sonnabend, 15.30 Uhr
Kleine Preise!
Schneewittchen
und die sieben Zwerge
20.15 Uhr
Trojaner
Sonntag, 15.30 Uhr
Die andere Seite
Sonntag, 20.15 Uhr
und Montag, 20.15 Uhr
Trojaner

Stadttheater Breslau

(Opernhaus)
Spielplan vom 12. bis 19. Januar 1930
Dienstag, 19.30 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie F 10
Die Hochzeit des Figaro
Mittwoch, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie G 10
Die Geisha
Donnerstag, 20 Uhr
Maschinist Dapfins
Freitag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie H 10
Die Bohème
Sonnabend, 18.30 Uhr
Der Ring der Nibelungen, erster Tag!
Die Walküre
Sonntag, 15 Uhr
Nachm.-Vorstellung zu ermäßigten Preisen
Sarmen
Sonntag, 20 Uhr
Die lustigen Weiber von Windsor



Kassner
und das große
Variété-Programm
Täglich 8.15 Uhr
Morgen Mittwoch
auch 4 Uhr zu stark
ermäßigten Preisen
Liebich
Inserate
haben guten
Erfolg

**Sie verdienen
täglich
10 Mark
mit Schnitzfenkel**
Nur persönl. kommen
Reste
in Serge, Kiltel, Geinwand, Aermelstücker, Rohbaar, Garn, Knöpfe, Kerntesse, Erdal, alles sehr billig prima Ware
**Detail und Engros
Berth. Lippart
Breslau**
Geirichstraße 16
Filiale: Oberstr. 17
Welfenbergsasse 43

Deutscher Metallarbeiterverband

Zahlstelle Waldenburg-Altwasser

Freitag, den 17. Januar, abends 7 Uhr, findet im Saale der „Stadtbrauerei“ in Waldenburg, unsere ordentliche
General-Versammlung
statt.
Tagesordnung:
1. Kassen- und Geschäftsbericht.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
3. Bericht über die Manteltarifverhandlungen von der niederschlesischen Metallindustrie und des niederschlesischen Bergbaues.
4. An die Verwaltung gestellte Anträge.
5. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
NB. Alle Kollegen sämtlicher Betriebe müssen vollzählig erscheinen. Zutritt nur für Mitglieder gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches gestattet.
I. A.: Die Ortsverwaltung...

Wieder einmal können Sie

allerhand Waren

Beachten Sie unsere Angaben über Größen, Mengen, Qualität und Beschaffenheit! **ganz billig kaufen!** Beachten Sie unsere Angaben über Größen, Mengen, Qualität und Beschaffenheit!

Einzelne herabgesetzte Bekleidungsstücke, Schuhwaren, Musterstücke, durch Dekoration und im Lager angestaubte Waren etc.

Nur in den Größen 60-110 cm Kinder-Trikot-Futter-Anzüge zum Unterziehen mit guter Raubbau, z. Aussuchen je n. Größe, Stück 1.65	Angestaubte weiße Pique-Vorhemden mit breit Seitenteilen 38 Pf. durchweg Stück Viele hundert Stück moderne kunstseidene Selbstbinder in riesl. er Auswahl Stück 68. 45 Pf.	Angestaubte oder d. Dekoration u. orzeig. mannshul geordnete Herren-Oberhemden z. hellgemust. Perkal sowie einfarb. Batist, m. Doppelbrust, durchweg Stück 2,75 Farb. Trikots durchgemust. sow. m. Trikolinasatz, herborregende Qual., regulär 3,75 bis 6,75, 7,98, St. 4,96, 3,75	Zirk 200 Paar Herren-Hosenträger aus festem Strapaziergummi, mit Leder- oder Gummi-Ers. teilen z. Aussuchen, durchweg Stück 75 Pf.	Zirk 500 Stück Damen-Gummi-Schürzen in vielen schönen Ausführungen Serie I Serie II Stück 48 Pf. Stück 55 Pf.	Mit kleinen Schönheitsfehlern oder leicht angestaubte Damen- u. Herren-Taschentücher in vorzüglichen, z.T. gebrauchsfertigen Qualitäten, weiß u. mit hübschen farbigen Kanten Serie 19 Pf. Serie 29 Pf.	Ein Quantum leicht angestaubte Hemdenpassen in schön. Stückm.-Ansf. führung m. voll. Achs., 95, 75 Pf. Klöpelpassen in verschied. hübschen Must., Trägerform, 22, 15 Pf.
Ganze, wollplattierte Wintersocken in fester Strapazierqual. 2x2 gestrich. Länge, Paar 85 Pf. Vigogne-Socken ganz und braun mit 1x1 gestrich. Strapazierqual. . . Paar 48 Pf.	Farbige Damen- u. Herren-Trikothandschuhe zum Knöpfen in allen Größen durchweg Paar 95 Pf.	Echt Mako- Damenstrümpfe mit Doppelsohle und Hochterse, farbig und schwarz, haltbare Qualitäten Paar 95 Pf.	Schwarze und farbige baumwollene Kinderstrümpfe mit kleinen Webfehlern, in verschied. haltbaren Qualitäten Gr. 1-2 3-5 6-8 Paar 38 48 58 Pf.	Einzelne Handarbeiten Kissenbezüge . . . Stück 65 Pf. Paradehandtücher . . . St. 85 Pf. Nachtischdeckchen . . . St. 18 Pf. Quadrate . . . 4 Stück 50 Pf. Tischläufer . . . Stück 75 Pf.	Viele hundert Bücher Novellen, Erzählung, Kriminalromane etc., zum Aussuchen durchweg Stück 25 Pf. Zurückgesetzte Noten zum Aussuchen! darunter: Märche, Lieder, Salonstücke, Schiager 15 Pf.	Wachstuch- Einkaufsbeutel in rotbraun, gute Qualität . . . Stück 95 Pf. Rindlederaktenmappen Größe 40 mit 8 cm breiter Falte, Long-od. Krokodarnen . . . Stück 5,50
Damen- und Herren-Pantoffeln mit leichter Spaltleder-sole . . . Paar durchweg 95 Pf. Damen- und Herren-Stoffhausschuhe z. Zwischen- u. leichter Spaltleder-sole . . . Paar 1,40	Kamelh.-Niedertreter mit Filz- und Ledersohle, warm und mollig Damengröße Herrengröße Paar 1,95 Paar 2,50 Damen-Kamelhaar-Schallenschuhe mit Ledersohle und Absatz, satzbeck, gute mollige Qual., Gr. 36x42 4,90	Warme Militärtuch-Kinder-Schnallenschuhe mit Lederkappe und Ledersohle Größe 22 x 25 26 x 30 31 x 35 Paar 2,25 2,60 2,80	Wolina der gute Ersatz für Wollmusseline in prachv. Qualit., schöne mittlere und dunkle Muster Meter 95 Pf.	Ganz billig kaufen können Sie glattfarbige, zute Kleiderstoffreste 85, 107 und auch 130 cm breit pa. reinwollene Qualitäten in verschiedenen Längen 30-40%, unter regul. Preisen	Eine kleines Quantum warme angehaute, bedruckte, baumwollene Wollimitate in schönen Druckmustern, für Kleider und Morgenröcke . . . Meter 88 Pf.	Nur in guten Farben glitte einfarbige Kunstseiden Meter 85 Pf. Bunt gedr. ekte Waschkunstseiden in nur guter Qualit., durchweg Meter 95 Pf.
Viele 1000 kunstseidene Band-Reste für Gardin- und Waschkarwecke geeignet, 1 1/2 und 2 Meter lang und 7/8 bis 6 cm breit, in größter Farbenanzwahl . . . Rest 20, 15 10 Pf.	Zirk 200 Stück besonders schwere Linon-Bettlaken zum Teil mit Boblsaum 140x200 cm groß, Stück 2,65 140x220 cm groß, Stück 3,25	Zirk 500 Stück gute billige Leinwand-Landtücher 1 Meter lang, gestimmt und gebündert . . . Stück 39 Pf. Zirk 500 Stück reinleinenene Küchenhandtücher Größe 45x100, gestimmt und gebündert. . . Stück 78 Pf.	Leicht angestaubte, 4-5 cm breite Klöpelspitzenkupons darunt. sehr schöne Einsätze zur Verarbeitsg. v. Gardin. bes. gezeign. Kupons 5-5 m, 65, 50 Pf.	Extra schwere molligwarme Bettlaken weiß und mit waschchten feinfarbigen Kanten, darunter auch ausgeboigte Laken in den Größ 140x200 bis 220 cm lang durchw. St. 3,50	ca. 300 Stück fertige Fenster-Vorhänge fix und fertig zum Anmachen, aus kräftigem Körper und glanzrettem Damast, in weiß, crème und gold Körper 2,95 Damast 3,95 Stück	Mollige Schlafdecken kräftige Ware in verschiedenen Farben mit eingewebten Kanten Stück 68 Pf. 1,45, 3,25
Restquantum Mädchen-Velour- u. Schottenkleidchen in vielfarbigen Mustern, zum Teil mit Krage und Schwalze, für 2-14 Jahre durchweg Stück 2,00	3 Serien beste Strapazier- Herren-Hosen aus bedruck. Pilot- oder Zwirnstoff sowie karierten und englischbarrigen Stoffen Serie I 3,95 Serie II 4,75 Knickerbocke - Bosen 4,95	Extra billige Damen-Berufsmäntel in gut. Qualitäten, richtig weit und lang geschwungen Robnessel 2,95 weiß 3,95 schwarz 4,95 Dinon 2,95	Billige Glaswaren 6 Bierbecher m. Goldrand, zus. 95 Pf. 6 Wassergläser . . . zus. 50 Pf. 6 Kompotteller . . . zus. 45 Pf. 6 Kuchenteller 29 cm Durchmesser 6 Pf. 6 Glasuntertassen . . . 25 Pf.	Weißes Porzellan mit kleinen Fehlern nach zusammen 1,00 6 Speiseeller . . . 90 6 Abendroteller . . . 90 6 Eierbecher . . . 25 Pf. 6 U-vertassen . . . 25 Pf.	Emaillegesirr Schmaltöpfe 14 cm Stück 48 Pf. Maschinenöpfe 18 cm Stück 1,00 Wassereimer farbige 28 cm 95 Pf. Küchenschüsseln weiß ca. 34 cm Stück 1,00	

